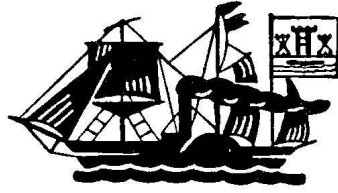


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



gegr. 1849

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7.50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, Ostlandstr. 14, Postfach 5023, 2900 Oldenburg (Oldb).

139. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Januar 1988

Nummer 1

Heimattreffen 1988

Liebe Landsleute,

im angebrochenen Jahr 1988 werden wir nicht so viele Heimattreffen wie in den vorangegangenen Jahren durchführen. Dafür gibt es folgende Gründe:

1. Das „Deutschlandtreffen der Ostpreußen“, das alle drei Jahre von der Landsmannschaft Ostpreußen durchgeführt wird, findet

**Pfingsten am 21./22. Mai 1988
in Düsseldorf (Messegelände)**

statt.

Für die vier Memellandkreise werden 1200 Plätze bereitgestellt. Über die Durchführung des „Deutschlandtreffens 1988“ der Ostpreußen werden wir Sie unterrichten.

Wie jedesmal zu diesem Anlaß haben die Heimatkreise für ihre Kreistreffen eine Sperrfrist vom 1. April bis zum 1. August vereinbart. Darunter fallen auch unsere „Haupt- und Bezirkstreffen“, die sonst während dieser Zeit durchgeführt wurden.

2. Unsere Heimatorganisation, die AdM, begeht in diesem Jahr am 27./28. August, **ihr 40jähriges Bestehen.**

Diesen Geburtstag wollen wir **am 27./28. August 1988** in einem festlichen

Weiter nächste Seite

Reisen nach Ostpreußen?

Nach Erkenntnissen des Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Otfried Hennig, will die Sowjetunion unter bestimmten Umständen westlichen Besuchern Reisen in das für Ausländer gesperrte nördliche Ostpreußen gestatten. Hennig berief sich dabei auf das Schreiben des sowjetischen Generalkonsulats in Hamburg an einen Heimatvertriebenen aus Ostpreußen, der den sowjetischen Parteichef Michail Gorbatschow gebeten hatte, seine Königsberger Heimat besuchen zu können. Nach der Mitteilung des Konsulats dürften „Einzelreisende bis zur Familienstärke von fünf bis sieben Personen“ das Königsberger Gebiet besuchen, wenn sie eine Einladung von dort ansässigen sowjetischen Bürgern erhalten hätten. **DOD**

Gedenktage im neuen Jahr

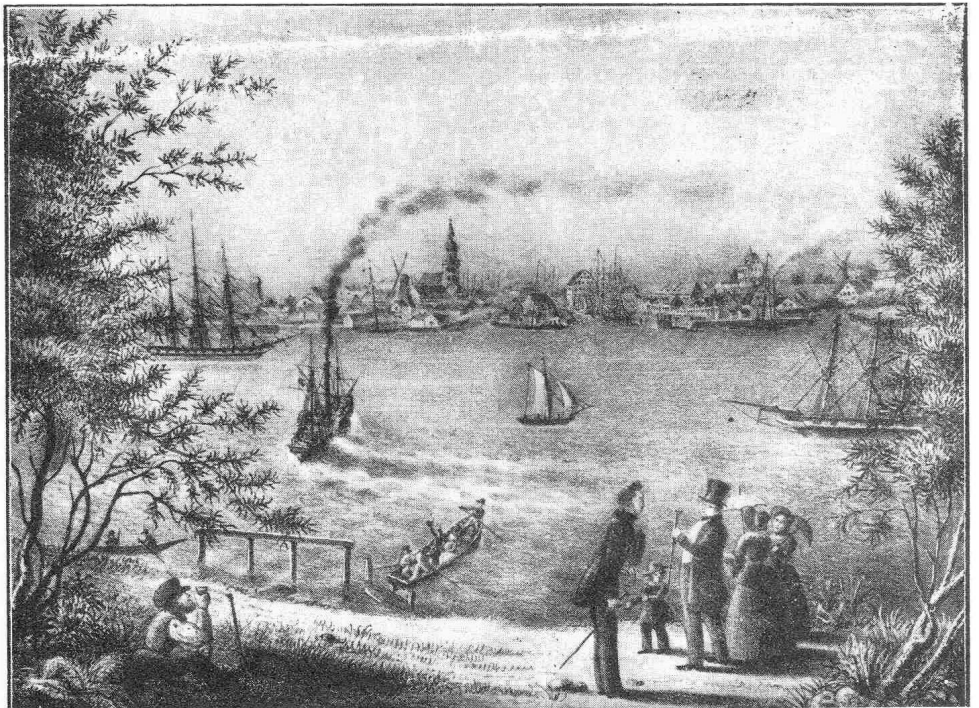
von BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk

Das Jahr 1988 wird Deutschland und den Deutschen wieder eine Reihe von „Gedenktagen“ bescheren. Dies werden zum einen Jahrestage sein, die uns selbst zum Nachdenken über unsere Geschichte, hoffentlich aber auch über unsere Gegenwart und Zukunft anregen. Es werden aber auch Jahrestage sein, an denen andere uns das Nachdenken mit einer bestimmten politischen Zielrichtung aufdrängen werden. Wie auch immer: Wir werden uns 1988 einer Reihe von Gedenktagen – freiwilligen oder unfreiwilligen – nicht entziehen können.

Vor 40 Jahren brach eine gemeinsame Deutschlandpolitik der Vier Mächte endgültig auseinander, die Alliierte Kom-

mandantur in Berlin stellte gemeinsame Sitzungen ein, da der sowjetische Vertreter die Teilnahme ablehnte. Es kam zu getrennten Währungsreformen in den drei Westzonen einerseits sowie in der SBZ und dem östlichen Sektor Berlins andererseits. 1948 begann die sowjetische Besatzungsmacht, jeden Personen- und Güterverkehr in den Westteil Berlins zu unterbinden, was sich zu einer totalen Blockade ausweitete, wobei nur eine „Luftbrücke“ der Amerikaner das Überleben Berlins sicherte. Vor 40 Jahren begann der „Parlamentarische Rat“ eine Verfassung für den freien Teil Deutschlands auszuarbeiten. Der Schaffung frei-

Fortsetzung nächste Seite



Memel 1852 von Sandkrug aus gesehen

Dieses Bild gibt nicht nur eine Ansicht Memels zu beiden Seiten der Dangelmündung mit den für die damalige Zeit charakteristischen Windmühlen am Haffufer, sondern vermittelt zugleich auch eine natürlich nur begrenzte Vorstellung von dem Aussehen der Kauffahrteischiffe um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und von den damals üblichen Trachten.

Zeitgeist

Ansgar Graw im „Ostpreußenblatt“, vom 5. 9. 1987:

„Weil man keine Feinde mehr haben will, darf man sich nicht mehr abgrenzen. Weil man sich nicht mehr abgrenzen will, darf man für die eigenen Werte nicht mehr kompromißlos eintreten. Weil man für die eigenen Werte nicht mehr kompromißlos eintritt, muß man die Werte „der anderen“ als gleichberechtigt akzeptieren.“

Heimattreffen 1988

Fortsetzung von Titelseite

Rahmen in Hamburg, dem Gründungs-ort, würdigen. Bundesvorstand und Vertretertag der AdM haben daher in Mannheim einstimmig beschlossen, diesem Jubiläumstreffen den Vorrang zu geben und darum auf weitere Haupt- und Bezirks-treffen zu verzichten.

Wir laden Sie daher bereits jetzt für das Wochenende vom 27./28. August 1988 nach Hamburg ein.

Wir hoffen auf Ihr Verständnis und wünschen uns dazu Ihre Mithilfe sowie Unterstützung, die sich durch eine rege Teilnahme an dieser Jubiläumsveranstaltung ausdrückt. Nehmen Sie dieses Treffen zum Anlaß, es mit einem Besuch Hamburgs oder Schleswig-Holsteins zu verbinden und dort ein wenig Urlaub zu machen.

Die Hansestadt ist schon immer eine Reise wert gewesen und Schleswig-Holstein bietet Ihnen die „Holsteinische Schweiz“, die Ost- und Nordseebäder sowie die „Erinnerungsstätte ALBATROS - Rettung über See“ im Ostseebad Damp 2000 an der Eckernförder Bucht, das Marineehrenmal in Laboe bei Kiel und vieles andere mehr.

In Lüneburg, nicht weit von Hamburg, befindet sich das neu erbaute und im vergangenen Jahr eröffnete „Ostpreußische Landesmuseum“ und lädt zu einem Besuch ein.

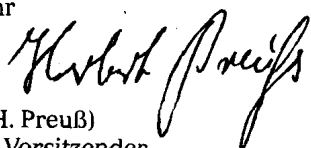
Bemühen Sie sich bitte schon heute um Unterkunft in Hamburg in der Nähe um den Dammtorbahnhof herum. Dort gibt es preiswerte Pensionen.

Über die Vorbereitungen werden wir Sie unterrichten. Merken Sie sich also bitte für 1988 vor:

„Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1988“
Pfingsten 21./22. Mai in Düsseldorf

„40 Jahre Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise“
JUBILÄUMSTREFFEN
am 27./28. August in Hamburg

Mit freundlichen Grüßen
in heimatlicher Verbundenheit
Ihr



(H. Preuß)
1. Vorsitzender

Gedenktage . . .

Fortsetzung von Titelseite

heitlicher und demokratischer Strukturen im Machtbereich der westlichen Siegermächte des Zweiten Weltkrieges stand der Aufbau kommunistischer Diktaturen im gesamten Machtbereich der Sowjetunion gegenüber.

Vor 50 Jahren unterzeichneten das Deutsche Reich, Frankreich, Großbritannien und Italien das „Münchener Abkommen“, mit dem die Übergabe der mehrheitlich deutsch besiedelten Gebiete der Tschechoslowakei an das Deutsche Reich besiegelt wurde.

Vor 70 Jahren ging der Erste Weltkrieg zu Ende. Die damaligen Siegermächte begannen sich daran zu machen, ohne Rücksicht auf das vom damaligen amerikanischen Präsidenten Wilson proklamierte Selbstbestimmungsrecht Europa neu zu ordnen; Deutschland wurde zur Republik.

Es lassen sich sicher noch weitere Jahrestage anführen, die in diesem Jahr nachdenkenswert sind. Sie alle werden jedoch immer wieder Fragen nach der Heimat der deutschen Stämme und Volksgruppen, nach dem deutschen Volk und Deutschland sowie nach der Rolle Deutschlands und der Deutschen in Europa und der Welt aufwerfen. Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen hat für den „Tag der Heimat“ 1988, der immer ja auch ein Tag der Besinnung über Volk und Vaterland ist, das Motto „Recht und freie Selbstbestimmung für alle Deutschen“ gewählt.

Dieses Leitwort soll die Arbeit des Bundes der Vertriebenen und seiner Mitgliedsverbände während des gesamten Jahres 1988 begleiten. Er ruft alle Mitbürger und alle in Staat, Gesellschaft und den Medien Verantwortung Tragenden, die dem Recht und der freien Selbstbestimmung für alle Deutschen zum Durchbruch verhelfen wollen, zu Mitwirkung und Unterstützung auf.

Auf Wohngeld besteht ein Rechtsanspruch

Seit Jahren schon hilft das Wohngeld Mietern, aber auch Eigentümern von Eigenheimen und Eigentumswohnungen, die Kosten für eine angemessene Wohnung zu tragen. Auf dieses Wohngeld besteht ein Rechtsanspruch. Jeder, der die Voraussetzungen erfüllt, sollte seinen Anspruch geltend machen. Die Höhe des Wohngeldes hängt ab vom Familieneinkommen, von der Zahl der zum Haushalt zählenden Familienmitglieder und von der monatlichen Miete oder Belastung, die bis zu einem bestimmten Höchstbetrag berücksichtigt wird.

Die Einzelheiten hierzu regelt das Wohngeldgesetz, das bereits ab 1. Januar 1986 ein höheres Wohngeld gegenüber den Vorjahren vorgesehen hat.

Wohngeld wird nur auf Antrag gewährt, dem die erforderlichen Unterlagen beizufügen sind. Das Antragsformular ist erhältlich bei der örtlichen Wohngeldstelle der Gemeinde-, Stadt-, Amts- oder Kreisverwaltung. Auf einen Antrag hin muß die zuständige Behörde einen schriftlichen Bescheid erteilen.

Beim Wohngeld unterscheidet man zwischen einem Mietzuschuß und einem Lastenzuschuß. Die Wohngeldhöhe ist jedoch bei beiden Zuschußarten die gleiche.

Den Mietzuschuß können erhalten:

- Mieter einer Wohnung oder eines Zimmers,
- Bewohner eines Heimes,
- Inhaber eines mietähnlichen Dauerwohnrechts,
- Eigentümer eines Mehrfamilienhauses (drei oder mehr Wohnungen), wenn sie in diesem Hause wohnen,
- Eigentümer eines Ein- oder Zweifamilienhauses, in dem sie wohnen, das jedoch auch Geschäftsräume in einem solchen Umfang enthält, daß es nicht mehr als Eigentum angesehen werden kann,
- Inhaber einer landwirtschaftlichen Vollerwerbsstelle, deren Wohnteil nicht vom Wirtschaftsteil getrennt ist.

Den Lastenzuschuß können erhalten:

- Eigentümer eines Eigenheimes oder einer Eigentumswohnung
- Eigentümer einer landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstelle,
- Eigentümer einer landwirtschaftlichen Vollerwerbsstelle, falls Wohn- und Wirtschaftsteil voneinander getrennt sind,
- Inhaber eines eigentumsähnlichen Dauerwohnrechts,
- Erbbauberechtigte.

Voraussetzung für den Lastenzuschuß ist, daß der Wohnrauminhaber den Wohnraum bewohnt und die Belastung dafür aufbringt.

Unerheblich für die Gewährung des Wohngeldes ist, ob der Wohnraum in einem Altbau oder Neubau liegt und ob er öffentlich gefördert, steuerbegünstigt oder frei finanziert worden ist.

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Gewährung von Wohngeld ist die Zahl der zum Haushalt gehörenden Familienmitglieder. Sie beeinflußt nicht nur das berücksichtigungsfähige Familieneinkommen, sondern auch die zuschufähige Miete bzw. Belastung. Zu den Familienmitgliedern zählen:

- Haushaltsvorstand, Ehegatte, Eltern und Kinder (auch Adoptiv- und Stiefkinder),
- Geschwister, Onkel und Tante, Schwiegereltern, Schwager und Schwägerin.

Um im Sinne des Wohngeldgesetzes als Familienmitglied zu gelten, müssen die Angehörigen mit dem Haushaltsvorstand in einem gemeinsamen Haushalt leben und eine Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaft führen. Familienmitglieder rechnen aber auch dann zum Haushalt, wenn sie vorübergehend abwesend sind (zum Beispiel Krankenhaus, Wehrdienst, Zivildienst, Studenten, die nicht zu Hause wohnen, etc.).

Wohngeld wird im allgemeinen für die Dauer von zwölf Monaten bewilligt. Nach Ablauf des Bewilligungszeitraumes muß daher ein erneuter Antrag gestellt werden.

Es würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, wollte man alle weiteren zu beachtenden Richtlinien und Hinweise im einzelnen aufzählen und ge-

nauestens erläutern. Dieser Beitrag soll aber dazu dienen, allen anspruchsberechtigten Landsleuten, die bisher noch keinen Antrag auf Wohngeld gestellt haben, erste Hinweise auf eine solche Möglichkeit zu geben. Vor einer Antragstellung ist der Gang zur örtlichen Wohngeldstelle erforderlich, wo zunächst festgestellt wird, ob die Höhe des monatlichen Familieneinkommens eine Antragstellung zuläßt und wo weitere sachdienliche Auskünfte erteilt werden.

Heinz Oppermann



Es steht immer noch, das Gebäude des ehemaligen Landratsamtes. Bild MD

19. Januar 1945, der Tag an dem Memel fiel . . .

Durch Notdienstverpflichtung des Deutschen Roten Kreuzes wurde ich vom Schreibtisch des Finanzamtes Memel ohne vorherige Ankündigung als Schwester zur Wehrmacht eingezogen. Ich erhielt eine Feldpostnummer zu dem Zeitpunkt als der Krieg mit Rußland begann. Zuerst hieß es in einem Reservelazarett in Memel Dienst zu tun. Dazu gehörte stundenlanges Einsatz am Bahnhof, um Verwundete in Empfang zu nehmen, notdürftig zu versorgen und andere, die weiterfahren, mit heißen Getränken zu stärken, ohne Rücksicht ob Tag- oder Nachtdienst. Die Straßen waren verdunkelt, man fürchtete sich aber seltsamerweise nicht. Jeder war nur von dem Willen beseelt zu helfen, zu trösten.

Mein eigener Mann und meine 3 Brüder waren längst an den verschiedenen Fronten. Der Einsatz wurde für uns Frauen von Tag zu Tag härter, es gab kaum noch eine Nacht mit genügend Schlaf. Nebenher wurde die Bevölkerung von Memel schon teilweise evakuiert. Dann aber, im Oktober 1944 mußten schließlich die letzten Familien Memel verlassen. Auf Schiffen verladen oder im Treck gingen alle einer ungewissen Zukunft entgegen.

Wir Rot-Kreuz-Schwester mußten zunächst noch bleiben, denn es gab längst nicht genug helfende Hände, um all das Elend zu mildern. Im Reservelazarett in der Parkstraße in Memel lagen alle Räume und

Gänge voll Verwundeter. Ein ungeheurer Geruch von Blut und Schweiß, der Anblick der Verstümmelten und das letzte Aufbäumen der Sterbenden, das alles habe ich bis heute noch nicht vergessen. Ich frage mich jetzt noch, woher nahm ich damals nur die Kraft, das alles zu bewältigen.

So kam mein letzter Tag in Memel, Ende Oktober 1944, als es hieß: Jetzt müssen auch die letzten Schwestern fort, Memel ist Hauptverbandplatz, nur Sanitäter müssen noch bleiben. Durch mancherlei Irrwege – zu Fuß, per Schiff oder Bahn gingen wir, die zwei letzten Oberschwester Richtung Königsberg zu einem neuen Einsatz. Unser Weg führte uns noch eine Weile gemeinsam nach Stralsund – Stettin – Berlin – Straupitz im Spreewald – Senftenberg. Dann mußte ich allein mit meiner Einheit nach Dresden und schließlich nach Prag.

Nun war es bereits Januar 1945 geworden.

Mit den Soldaten teilten wir Freud und Leid in jeder Lebenslage, alle hofften, daß der Krieg bald enden möge. Noch konnten wir, in einem Art Schloß einquartiert, unser Mittagessen im Casino einnehmen.

Am 19. Januar 1945 war mein 34. Geburtstag. Meine Vorgesetzten, Kommandeur und Ärzte wollten mir diesen Tag besonders feierlich gestalten. Man wußte damals nie, ob es

nicht der letzte Geburtstag sein würde. Der Kommandeur ließ am hellen Tage die Fenster verdunkeln. Man zündete mir zu Ehren Kerzen an, auch 2 kleine Geschenke lagen an meinem Platz. Ein kleines Bild mit Sonnenblumen und ein kleines, in Leder gebundenes Gästebuch! Für welches Haus und für welche Gäste sollte das wohl bestimmt sein? Das fragte ich mich damals schon.

Alle standen nun erwartungsvoll bei schönem Kerzenlicht hinter den Stühlen, als eine Standuhr 12 Schläge von sich gab. Zugleich aber ertönte im Radio: Sondermeldung! Die übliche Fanfare!

„Deutsche Truppen haben sich nach heldenhaftem Kampf von Memel abgesetzt.“

Das war nun mein originellstes Geburtstagsgeschenk. Der Appetit war nicht nur mir vergangen. Ich allein in Prag, wo ist mein Mann, wo sind meine Brüder, wo ist nun mein zu Hause und wo meine Heimat?

Dankbar nehme ich es aber hin, daß mir trotz aller Verluste an lieben Menschen und an allem Hab und Gut noch meine Gesundheit geblieben ist und, daß ich doch noch eine zweite Heimat im schönen Schwarzwald gefunden habe. Meine kleine Familie hat hier neue Wurzeln geschlagen. Erinnerung aber ist das Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können!

Irmgard Dietz

Baubataillon 326 – Reise in die Vergangenheit

Vor einiger Zeit fuhr ich nach Frankreich, um die Gegend zwischen Trier und Reims erstmals wiederzusehen, die mir aus den Kriegstagen 1940 noch lebhaft in Erinnerung war.

Nach Grundausbildung durch RAD-Führer war unser „Baubataillon 326“, 1200 Memelländer, die vordem nie Soldat gewesen waren, von Dirschau nach dem Westen verlegt worden. Die Offiziere ältere Ostpreußen; die österreichischen Unteroffiziere stießen erst in Weierweiler im Saarland zu uns.

Kabelgräben ausheben, Sprengtrichter zuschütten – die meisten Kameraden waren über 30, aber körperliche Arbeit von Hause aus gewöhnt. Am 14. Juni erreichten wir Rethel, 40 km vor Reims. Unsere Kompanie, etwa 300 Mann, wurde im Dorf Coucy einquartiert, 10 km außerhalb von Rethel. Unsere Aufgabe, das Gelände nach Gefallenen absuchen, sie identifizieren und notdürftig begraben. Wenige Tage zuvor war hier noch Frontgebiet gewesen.

Und nun, 46 Jahre später, wieder in Coucy. Ich stieg aus dem Wagen und sprach einen Alten an. „Damals standen wir uns leider als Feinde gegenüber“, sagte ich am Schluß unserer Unterhaltung. „Malheureusement, oui“, bedauerte er. Am 25. Juni jenes Jahres hatte auch unsere Kompanie einen Toten zu beklagen gehabt. Franz C. aus Heydekrug, der Fahrer unseres Kompaniechefs, war in der dienstfreien Zeit mit einem Kameraden in die sommerliche Landschaft hinausgefahren. Die Kirichen waren reif, und seit zwei Tagen herrschte Waffenstillstand mit Frankreich. In der Nähe eines Hauses am

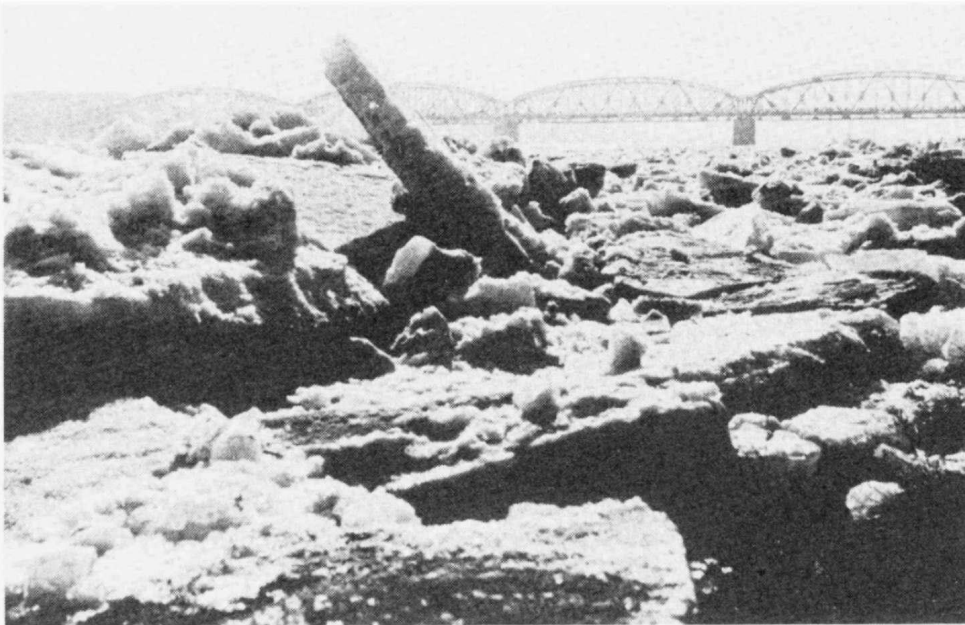
Deich stiegen sie aus. Franz ging auf das Haus zu, und sein Kamerad stieg in den Kirschbaum und labte sich an den Kirichen. Plötzlich eine gewaltige Detonation. Das Haus war beim Öffnen der Tür explodiert und hatte Franz erschlagen.

Von Rethel fuhr ich noch nach Troyes, um Ersatzteile für meinen alten Renault zu kaufen und bei der Gelegenheit den ehemaligen Memeler Monsieur Bertuleit zu besuchen, dessen Anschrift ich vor einigen Jahren im „Memeler Dampfboot“ gefunden hatte. Madame Bertuleit (spr. Bertülett) schenkte einen Apéritif ein, und es wurde ein vergnüglicher Abend. Unser Landsmann war nach der Kriegsgefangenschaft in Frankreich geblieben.

Den nächsten Vormittag verbrachte ich in der Renault-Werkstatt, am Nachmittag fuhr ich nach Sedan. Nach Übernachtung in einem kleinen Hotel an der Maasbrücke („Le Luxembourg“), machte ich mich auf den Weg zum Deutschen Soldatenfriedhof. Fünf Kilometer bis Pont-Maugis, dann rechts ab 2 km bis Noyers und dahinter auf gewundenem Sträßchen 1 km hügelwärts.

Fast 27000 Opfer der beiden Weltkriege wurden auf diesen schön gelegenen Friedhof umgebettet, davon 12787 deutsche Tote des Zweiten Weltkrieges. In der kleinen Vorhalle fand ich einen Übersichtsplan und im Regal, in mehreren Bänden die alphabetisch geordneten Namen der Toten. „Franz Cibautzki, Block 2 / 1786“. 15 – 16 – 17, es war nicht schwer, die Hunderterreihe mit der 17 zu finden. Es war ein naßkalter Sonntagmorgen. Vom Eingangstor kam der

Bitte umblättern



Das waren noch Winter! Eisgang auf der Memel.

Bild MD

Gefährliche Schlittenfahrt über das Kurische Haff

Das Heu war immer knapp auf der Kurischen Nehrung; es mußte über das Haff vom Festland geholt werden. Im Sommer mit großen Keitelkähnen, im Winter mit Pferd und Schlitten. Weil es in Rossitten wenig Keitelkähne gab, wurde es hier hauptsächlich im Winter über das Eis gebracht. Blieb das Eis fest, so war dies nicht schwierig, aber es gab auch mal einen flauen Winter, was freilich selten vorkam. In einem solchen Winter brauchten mehrere Fischerwirte dringend Heu für ihr Vieh, und die mal wollte es nicht richtig frieren. Das Eis im südlichen Haff zog bei jedem Wind hin und her. Auch die Eischerei konnte nicht betrieben werden.

Ein starker Weststurm hielt mehrere Tage an und trieb das Eis von der Nehrung eine ziemliche Strecke ab. Das offene Wasser fing bei Schaaksvitte an und ging über Rossitten bis Pillkopen. Das nördliche Haff von Pillkopen ab aber stand fest. An der Niederungsseite des Haffes, an der flachen Esch, waren hohe Eisberge aufgetürmt. Unterhalb war eine völlig glatte Strecke, über die man gut fahren konnte.

Heu mußte unbedingt geholt werden. Der Wind hatte sich beruhigt, bei leichtem Frost rieselten hin und wieder einige Schneeflocken herab. Da beschlossen mehrere Fischer, die Pferde nach Loye oder Inse um das offene Haff herumzulenken. Ein Fischer brauchte noch einen Fuhrmann, und so fuhr ich mit. In der Rossitter Bucht stand noch etwas altes Eis bis zum Predinberg, von dort ab bis Pillkopen nur ein schmaler Streifen ganz unter Land an den Dünen lang.

Baubataillon 326 . . .

Hilfs-Gardien herauf, Franzose, auch schon 58. Wir sprachen lange miteinander. Wir waren uns einig in dem Wunsch nach einem einigen Europa. Die Weltkriegstoten hatten geholfen, den Weg dahin zu ebnen. Uns Lebenden bleibt die Pflicht, ihn zu vollenden.

Helmut Gawehn

Sand war schon auf das Eis geweht, aber man konnte an der äußersten Kante am Wasser entlang getrost fahren.

Wir erreichten schon am frühen Morgen Pillkopen und eilten sofort weiter. Unterwegs wurden nur kurze Pausen eingelegt, denn bis zum Abend mußten wir irgend ein Dorf auf der anderen Seite des Haffs erreicht haben. Von Pillkopen mußten wir auf Karkeln zufahren, bis über den halben Weg. Dann hinter den aufgetürmten Eisbergen auf Loye zu. Außer einem breiten Riß im Eis, den wir unterwegs antrafen, ihn aber ohne Schwierigkeit zu überqueren vermochten, ging alles gut. Die anderen Schlitten blieben in Loye.

Mein Fischerwirt und ich wollten aber weiter nach Inse. Dort hatte mein Wirt Verwandte und konnte sein Heu umsonst bekommen. Die Fischer von Loye rieten uns, nicht über das Haff zu fahren, denn die Einfahrt von Inse sei nicht mehr ganz sicher. So fuhren wir denn über Land durch den Wald. Als wir in Inse ankamen, wurden die müden Pferdchen in den Stall geführt. Wir luden sogleich das Heu auf, und als wir fertig waren, dunkelte es bereits. Am frühen Morgen ging es zurück. Des Nachts hatte es etwas stärker gefroren und auch etwas mehr geschneit. Die Fischer von Inse loteten uns bis auf die feste Eisdecke, und wir fuhren über das Haff nach Loye. Dort hatten sich auch schon die anderen Schlitten vor der Einfahrt versammelt und im Gänsemarsch ging es die gleiche Strecke wieder zurück. Kurz hinter Loye bemerkten wir im leichten Schnee auf dem Eis Elchspuren, die eine ganze Strecke in unserer Fahrtrichtung verliefen. Als wir uns dem offenen Wasser näherten, bogen sie zum Festland hin ab.

Von Pillkopen ging es nicht weiter über das Eis. Das Wasser im Haff war gestiegen und hatte den schmalen Eisgürtel am Land gelockert. Große Eisstücke trieben im offenen Wasser. Die anderen Fischer ließen sich von zu Hause Vorspann und Leiterwagen kommen. Sie

waren ja alle nur mit einem Pferd unterwegs. Die meisten hatten noch einen alten Vater zuhause, der ihnen nun helfen konnte.

Mein Wirt hatte beide Pferdchen mit und keinen Mann daheim. So mußten wir in Pillkopen übernachten. Es fror schon den ganzen Tag, das offene Wasser war am Abend mit einer dünnen Eisschicht bedeckt. Nachts wurde der Himmel sternklar, und es setzte stärkerer Frost ein. Am Morgen waren die Fenster mit dicken Eisblumen bedeckt. Wir luden nun einen Schlitten ganz leer, dann vom anderen die Hälfte des Heus auf den leeren. Die unteren Querstangen wurden so breit wie möglich ausgelegt, damit die Last nicht auf eine Stelle drückte. An jeden Schlitten spannten wir ein Pferdchen und verlängerten die Stränge. Das Pferd stand ganz vorne an der Spitze der Deichsel; so ging es hinaus auf die neue Eisdecke. Zuerst knackte es verdächtig und unter dem Gewicht des Pferdchens und des Schlittens hörte sich das recht gefährlich an. Weiter vom Lande weg wurde es dann etwas besser. Der Wirt ging mit der Eisaxt ein Stück voraus und zeigte die stärksten Stellen an. Ich brachte dann die Schlitten hinterher, die Kreuzleine ganz am Ende gefaßt und weit ab vom Pferde. Lenken war nicht nötig, die erfahrenen Tiere zottelten genau dem Wirt nach, der das Eis sorgsam untersuchte. Das Pferd mit dem zweiten Schlitten kam ganz alleine hinterher. Sobald der Wirt mir zuwinkte, stoppte mein Gaul. Dem Zweiten, der einen gewissen Abstand einhielt, gab ich einen Wink und rief ihn laut an, sofort blieb er stehen. Hatte der Wirt eine verlässliche Stelle gefunden, wurde ein kleiner Umweg gemacht, und unser Schlitten setzte sich wieder behutsam in Bewegung.

Auf halbem Weg nach Rossitten trafen wir schon größere, alte Eisschollen an, die vom Land abgetrieben und jetzt im neuen Eis mit eingefroren waren. Da wurde uns doch etwas bang zumute, denn das Weiterfahren war jetzt ein ziemlich gewagtes Unternehmen. Aber ein bißchen Glück muß man ja auch mal haben! Es blieb bei Frost. Wir kamen wohlbehalten heim, und das Heu, das in Pillkopen zurückgeblieben war, konnte ohne Schwierigkeit nachgeholt werden.

Hans Lateit

Auf dem Bahnhof von Pogegen

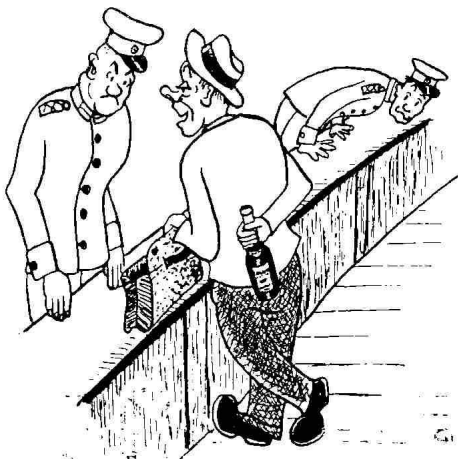
Auf dem Bahnhof von Pogegen stand einst ein langgestrecktes Haus von Holz und grün gestrichen, sah es von außen harmlos aus. Doch drinnen hausten böse Zöllner, von denen schon die Bibel spricht: Daß sich das Volk von ihnen wendet! Man liebte sie schon damals nicht.

Seitdem hat sich die Welt verändert, sie hat gewandelt ihr Gesicht. Die Menschen wurden edler, besser, die Zöllner aber – änderten sich nicht! Genau wie vor zweitausend Jahren durchwühlten sie dir das Gepäck und laut gewissen Paragraphen, nahm man dir dies und jenes weg.

Doch nicht genug, – man schaute dir prüfend scharf in das Gesicht; ein Zwin-

kern nur – dur warst verdächtig und kamst vor's peinliche Gericht. Entkleidet samt der Unterhose, so stand'st du frierend da im Hemd und wurdest gründlich inspiziert, ob irgendwo nicht etwas beklemt.

Du schämtest dich der schwarzen Füße und fluchtest auf das Loch im Strumpf. „Was nahm ich nicht das Sonntagshemd statt diesem kurzen Hemdenstrumpf!“ Du trugst am Hintern keine Diamanten und keinen Ring am großen Zeh. Man fand nichts und man wühlte zuletzt noch durch dein Portemoneh.



Mit Freispruch mangels an Beweisen so durftest du dann endlich gehn. Die Aktentasche mit dem Cognac, die hat man aber nicht gesehen. Ein anderer hat sie mitgenommen. Als man dich meuchlings „reingeschickt“, da hast du, geistesgegenwärtig, sie schnell ihm in die Hand gedrückt. Er wartet draußen vor dem Bahnhof, ein guter Freund ist schon was wert, und bei der nächsten Tilsitreise, da machen wir es umgekehrt.

GGr

Vor hundert Jahren

Bepflanzung der Kurischen Nehrung

Das „Memeler Dampfboot“ schrieb am 20. Januar 1883 einen Bericht über die Bepflanzung der Kurischen Nehrung:

„Um das Kurische Haff vor Versandung zu schützen, hat die Königliche Regierung den Entschluß gefaßt, die Nehrung durch Bepflanzung festzulegen. Zuerst soll der Theil zwischen Memel und Schwarzort in Angriff genommen und in zehn Jahren festgelegt werden. Um das hierzu erforderliche kolossale Material und die nöthigen Arbeitskräfte hin und her zu befördern, soll eine Eisenbahn zwischen Schwarzort und Memel auf der Seeseite hergestellt werden. (Hierbei handelt es sich wohl um eine Art Feldbahn für die Dauer der Arbeiten). Das Projekt zu derselben wird gegenwärtig ausgearbeitet. Die Bepflanzung der Nehrung erfolgt bei dem vorgesehenen Riesenprojekt übrigens nicht durch Sandgräser, wie bisher bei den kleinen Arbeiten bei Schwarzort. Die erforderlichen Gräser sind nämlich in so großen Massen nicht zu beschaffen. Dieselben aus Pommern oder Jütland zu beziehen, wie früher geschah, ist zu kostspielig und riskant, da die Gräser oft

durch Erhitzung verderben. Man legt daher größere Dünenstrecken, wie schon bei Memel und namentlich Rossitten geschehen, durch „Bestrauchung“ fest. Zu diesem Zwecke werden rechtwinklig sich schneidende, parallel laufende Zaunreihen von Kiefernreisig über die ganze Düne gezogen, so daß durchweg lauter vier Quadratmeter große eingezäunte Räume entstehen. Durch dieselben wird die Gewalt des Windes vollständig gebrochen, so daß der Sand in den einzelnen Quadraten auch bei stärkstem Sturm festliegt. Sofort nach der Bestrauchung werden in

die einzelnen Zaunquadrate junge Kiefern, in Lehmklümpchen gehüllt, eingepflanzt. Da der festliegende Sand sich sehr bald selber mit Pflanzen, namentlich Sandgräsern und Habichtskräutern, später auch mit Moosen, deren Samen durch den Wind verbreitet wird, bedeckt, da ferner der schützende Strauchzaun sich gegen zehn Jahre zu halten pflegt, so sind in dieser Zeit die jungen Kiefern schon soweit gediehen, daß selbige den Boden mit ihren Zweigen zu decken vermögen und daher des ferneren Schutzes durch Zaun und Gräser nicht mehr bedürfen“.

Spuk im Pfarrhaus

Zweiter Teil

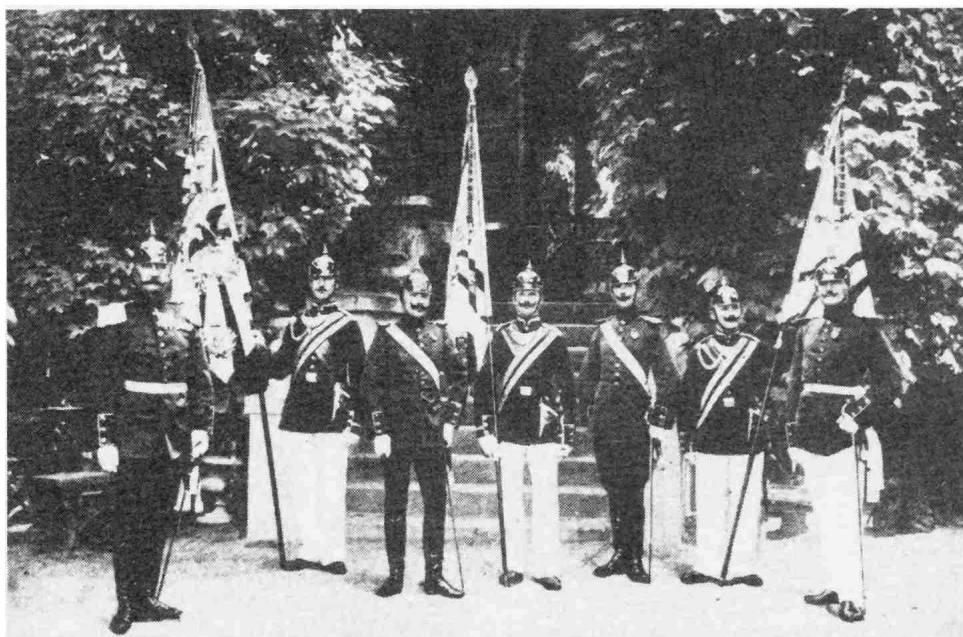
Sonntags lag ein schöner, bereits in handliche Stücke zerlegter Hasenbraten auf dem Tisch. Niemand wollte zugreifen, ich erst recht nicht. Als Kind hatte ich mit meinen Brüdern bis zu 35 Kaninchen gepflegt, gehätschelt, verwöhnt, mit ihnen gespielt. Geschlachtet wurde nie eines. Wie sollte das auch geschehen, denn bei uns wäre sicherlich niemand bereit gewesen, auch nur einen Happen davon zu essen:

„Greifen Sie doch zu, Herr Lehrer, sonst nimmt von den Kindern bestimmt keines etwas“. Aufgeschreckt aus meinen trüben Betrachtungen legte ich mir ein Stück Fleisch auf den Teller. Es war wohl mit Abstand der am schwersten zu essende Braten, der je vor mir gelegen hatte. Aber was tut man nicht, um den Nimbus eines Vorbildes zu wahren! Und dabei fühlte ich mich beim Verzehren des durchaus schmackhaften Bratens mindestens so elend wie alle meine vier Zöglinge zusammen.

Ein Pfarrhaus hat oft eine große Ausstrahlungskraft, auch über die eigene Pfarrgemeinde hinaus. So kamen Hilfesuchende nicht gar zu selten sogar über die sogenannte „Russische Grenze“, d.h. die ehemalige Grenze zwischen Rußland und Deutschland. Sie war nach dem Einmarsch

litauischer Truppen, die die nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg eingerückte französische Besatzung abgelöst hatten, aufgehoben worden. Trotzdem war ein großer Unterschied geblieben zwischen dem Memelgebiet und dem anschließenden Schemaiten. Voller Befremden beobachtete ich einmal, wie sich ein litauischer Landarbeiter mit Handkuß vom Herrn Pfarrer verabschiedete. Das war mir durchaus neu und doch sonst in evangelischen Kreisen nicht üblich. Allmählich kam ich hinter die Tragödie, die hier ihren Abschluß gefunden hatte. Der zuständige Pfarre jenseits der „Grenze“ hatte sich geweigert, das verstorbene achtjährige Mädchen dieses armen Mannes ohne entsprechende Bezahlung zu beerdigen. In seiner Not war der Verzweifelte zum evangelischen Pfarrer gekommen, und dieser hatte geholfen – mit dem Honorar für ein christliches Begräbnis, zahlbar an seinen Amtskollegen von der anderen Konfession. Natürlich war das Geld eine persönliche Gabe, denn wie sollte man den Kirchenpflegern die finanzielle Unterstützung des Herrn Amtsbruders jenseits der Grenze plausibel machen!

Eines späten Abends erschien eine Frau im schlichten Kleid ohne jegliches Gepäck



Die neuen Fahnen des Infanterie-Regiments von Boven, 3. Ost. Nr. 41.

Allzeit beliebte Garnison war Memel auch für das Inf.-Regiment v. Bayern von 1867 bis zum Ende des 1. Weltkrieges.

Bild MD



Während seiner Kriegsgefangenschaft und anschl. Internierung, hatte 1954 unser Landsmann Heinrich Kioschus die Möglichkeit, mit einigen Kameraden den Teufelsstein bei Tauerlauken zu besuchen und diese Aufnahme zu machen. V. l. Hans Kawohl, Heinrich Kioschus, Anton Baltruschat, Erich Ermoneit.

und bat um Nachtquartier. Nach kurzer Beratung mit seiner Gattin sagte der Pfarrer zu, aber nur, wenn die Herbergsuchende einverstanden wäre, sich in das Kinderzimmer einschließen zu lassen. Die war dazu durchaus bereit. Zwei Knaben wurden schnell umquartiert, dem späten Gast ein Nachtmahl vorgesetzt. Sichtlich müde zog sich die Frau bald in das ihr angewiesene Zimmer zurück. Mich mutete das Abschließen der Fremden ein wenig seltsam an, doch waren die Zeiten alles andere als rosig, und Vorsicht war bestimmt am Platze. Ist schon recht so, dachte ich mir, hatte ja auch keinen besseren Vorschlag anzubieten.

Die Nacht verlief ruhig, doch schon vor dem Frühstück erfaßte das ganze Haus große Aufregung: die Besucherin hatte sich kurz gezeigt, dann sich selber von innen nochmals eingeschlossen. Was nun? Gültliches Zureden, die Einladung zum Frühstück halfen nichts, im Gegenteil, sie steigerten nur die Aufregung der Verängstigten. Man hörte, wie sie im Kinderzimmer Möbel rückte, sogar den Schrank vor die Türe schob. Plötzlich begann sie, mit der flachen Hand an den Schrank oder die Türe zu schlagen und zu rufen: „Vyrai neschekit!“ (Männer tanzt nicht!) Was war in der Seele dieses Menschen vor sich gegangen, hatte den Zwiespalt im Benehmen und in der Sprache hervorgerufen? Stundenlang hallten das Klopfen und das Rufen durch das Haus. In seiner Ratlosigkeit hatte der Pfarrer seinen Talar angezogen, war in den Hof gegangen und hatte der Unglücklichen begütigend durch das Fenster zugeredet, in der Hoffnung, auf diese Weise verschüttete Erinnerungen wachzurufen, Vertrauen wiederzuerwecken. Nichts half. Nun mußte die Polizei gerufen werden. Sie kam mit ärztlicher Unterstützung, öffnete sehr geschickt die Türe und führte die noch immer Tobende ab. Es handelte sich um eine Kranke, die aus einer Nervenklinik geflohen und schon landauf, landab gesucht worden war. Erst ein längerer Spaziergang beruhigte meine Zöglinge so weit, daß sie bereit waren, an die Arbeit zu gehen. Aber immer wieder wurde sie durch Fragen und Mutmaßungen unterbrochen: tiefes Mitleid hatte die Kinder erfaßt.

Zu Pfingsten erhielt ich einige Tage Urlaub, um an einer CVJM-Tagung in Heydekrug teilnehmen zu können. Den Geburtsort Sudermanns sah ich zum ersten Mal und verband lebhaft die Landschaft mit den Gestalten seiner Werke. Recht eigenartig wirkte auf mich der Schmuck der Pfarrkirche, die Altarwand. Sie war mit Abbildungen bedeutender Gestalten unserer Konfession geschmückt – Von der Dreifaltigkeit und Adam und Eva ganz oben am Giebel der Kirche bis Luther und Melanchthon etwa in halber Höhe des Gottshauses, hinunter zu den Mitgliedern der damaligen Kirchengemeinschaft und einigen schlichten Gemeindegliedern. Böse Zungen, so ließ ich mir erzählen, behaupteten, bei einigen auf gleicher Ebene mit den Gemeindegliedern Dargestellten müßte man jetzt ein Gitter davormalen, denn sie seien wegen der Zoll- und Steuerbestimmungen mit dem Gesetz in Konflikt geraten und befanden sich zur Zeit „inne Kalus“ d.h. im Gefängnis. Nun, ich habe das nicht überprüft, auch keine Neigung dazu empfunden. Viel, sehr viel schlimmer war es aber, daß kurze Jahre danach die Gesetzgeber selber mit den Bestimmungen der zehn Gebote und der Menschlichkeit auf so furchtbare Weise in Konflikt gerieten und das Schicksal vieler Menschen und Staaten beeinflussten, wenn nicht gar zerstörten.

Der Leiter der CVJM-Tagung, Pfarrer Bläsner, fand dank seines unermüdlichen Einsatzes allgemeine Anerkennung und Bewunderung. Die Freundschaft mit ihm überdauerte sein Wirken in Heydekrug, an St. Johannis in Memel, die Kriegsgefangenschaft, seine segensreiche Tätigkeit in Düsseldorf und hielt bis zu seinem frühen Tode an.

Schöne Frühjahrsmonate waren verstrichen, der Sommer war da. Die Pfarrfamilie plante einen Aufenthalt an der See, und zwar auf der Kurischen Nehrung. Mir war freigestellt, in Nattkischken zu bleiben oder aber, bar jeder Dienstpflichten, zwei Wochen lang den wohlverdienten Urlaub an der See zu genießen. Mein Entschluß war schnell gefaßt. Dableiben, rastlos lernen, denn die immer näher heranrückende Prüfung warf düstere Schatten voraus. Wer weiß, ob und wie ich am Badestrand werde

büffeln können, sicher ist sicher. Mir wurden alle „Nebensorgen“ abgenommen. Die Tiere sollten von einer benachbarten Bäuerin versorgt werden, mir stände die Speisekammer mit gesamten Inhalt zur freien Verfügung, nur kochen müßte ich halt selber. Und wenn schon, diese Tätigkeit hatte ich am Lagerfeuer oft genug ausgeübt, an den Resultaten meiner Kochkunst war noch niemand gestorben, hier würde alles sicherlich besser, vor allem aber schneller gelingen. Zum „persönlichen Schutz“ überreichte mir der Herr Pfarrer ein Kleinkalibergewehr, dazu etliche Patronen. Fünfzig weitere stünden in einer Pappschachtel im Studierzimmer neben den Geldbüchsen, sicherlich hatte ich sie dort schon gesehen. Ja, ich hatte es tatsächlich. Beruhigt nahm die Pfarrfamilie Abschied.

Eine Zeit des eifrigen Lernens begann im großen, ganz stillen Pfarrhaus. Jedes Knacken eines Dachbalkens war zu hören, sonst viele Stunden lang kein Laut. Weder Radio noch Plattenspieler störten die Ruhe, Fernsehen gab es damals noch nicht. Hin und wieder memorierte ich laut, manchmal bis tief in die Nacht hinein. Ich störte doch niemand und freute mich über die guten Fortschritte. Wenn das Fenster offenstand, hörte ich zuweilen das Schwein grunzen, hin und wieder gar die Kuh mit der Kette rasseln. Sonst nur entferntes Hundegebell. Das Pfarrhaus stand ziemlich abseits des Dorfes, was ich eigentlich als recht angenehm empfand. Menschen sah und hörte ich nicht – bis zu dem Ereignis, das sogar die Polizei beschäftigen sollte.

Eines Abends saß ich wie gewöhnlich über meinen Büchern. Plötzlich hörte ich ganz klar und deutlich Fußtritte. Ich zählte sie unwillkürlich. Es waren sechs, dann ein Knarren, darauf wieder sechs Tritte. Mir war so, als stände jetzt jemand hinter der Türe auf dem Treppenabsatz. Ich wußte genau, daß die siebente Stufe der Treppe knarrte, schon immer geknarrt hatte, solange und sooft ich draufgetreten war. Nun wartete ich mit angehaltenem Atem und lauschte. War das eine Art von Angst, was mich beschlich? Nein, was konnte mir schon passieren. Zwischen dem „Besucher“ und mir befanden sich zwei verschlossene Türen, außerdem



In der Alexanderstraße – sie heißt jetzt Gorkistraße – gleich hinter dem Gebäude der Sparkasse, hat sich Memel kaum verändert. Bild DM



Ein Blick auf den Fischereihafen in Memel.

Grafik von W. Schmidt

lag ein geladenes Gewehr in griffbereiter Nähe. Umgehen konnte ich damit gut, denn man hat an Zeit und Mühe wahrhaftig nicht gespart, es mir gründlich beizubringen. Achtzehn Monate Militärdienst sind nicht ohne Erfolg verstrichen. Vorsichtig greife ich nach der Waffe, entsichere, halte sie auf die Tür gerichtet und warte. Minuten vergehen. Wieder höre ich ganz deutlich die Tritte, ein Knarren, sechs Tritte. Sonst kein Laut mehr. Ich öffne das Fenster. Draußen ist es stockdunkel. Der Regen hat aufgehört, doch der Himmel ist noch immer ganz verhangen. Nun schließe ich das Fenster wieder, um mich auf die Laute im Hause konzentrieren zu können und warte. Die Zeit schleicht träge dahin. Wieder ganz deutlich zu hören, sechs Tritte, ein Knarren, sechs Tritte. Mir wird es langsam zu bunt. Soll denn unter Lauschen und Warten die kostbare Arbeitszeit vergehen? Ich muß endlich etwas unternehmen, Gewißheit erlangen oder mit der elenden Lauscherei aufhören. Ich warte nur noch bis zum nächsten Male, beschließe ich.

Das Gewehr in der Hand sitze ich sprungbereit da, überlege mir jeden Schritt im voraus. Da – wieder! Meine Lippen bewegen sich lautlos beim Zählen mit. Nun springe ich auf, öffne bei Türen, schalte das Licht ein und stürme die Treppe hinab. Schnell knipse ich das Licht in der Küche und in allen Zimmern an, überprüfe das Schloß an der Außentür. Nichts, aber auch gar nichts Verdächtiges ist zu erblicken. Erleichtert und ein wenig beschämt lösche ich die Lampen, kehre langsam zurück. Die siebente Stufe der Treppe knarrt wie immer, wenn ich drauf-trete. Was hatte ich denn erwartet? Es kann doch kein Mensch nur in eine Richtung gehen, also kann auch niemand dagewesen sein, alle Fenster und Türen waren gut verschlossen, die Kellertür zusätzlich mit einem Riegel versehen. Ich zwinge mich mit Gewalt zur Weiterarbeit, ob sie mir diesmal gelingt?

Trotz des halblauten Lesens lausche ich. Und höre wieder dieselben Laute. Dann dasselbe nochmals. Nach einer Weile wieder. „Also, das lasse ich mir nicht mehr bieten!“ höre ich mich sagen. Ich stürme hinunter wie schon einmal, laufe sogar vor das

Haus, schaue nach, ob dort etwas zu sehen ist. Nichts. Totale Dunkelheit, ein leichtes Rieseln der Regentropfen ist nur zu hören. Da – ein Rascheln, ein Grunzen! Ich laufe zum Schweinekoben. Der steht offen und ist leer. Nun eile ich in die Richtung des vernommenen Grunzens und finde endlich das vermißte, gewichtige Tier. Nun, auch mit einem Gewehr kann man dirigieren, stelle ich fest. Ich jedenfalls habe mit einem Schießprügel das Schwein in den Koben dirigiert. Ich sichere die Kobentür mit einem Stöckchen – zum ersten Male bemerkte ich, daß da kein Schloß dran war – schaue mich um, in der Hoffnung, den Verursacher der Schweineflucht zu entdecken. Nichts. Eintönig fallen die Regentropfen. Nochmals überprüfe ich alle Zimmer, kehre an die Bücher zurück – nun nicht mehr so ärgerlich wie vorher, hatte ich doch wenigstens das Schwein am Weglaufen gehindert, meine Zeit nicht unnötig vertan.

Ich arbeite weiter, so gut es eben geht. Ich schreibe den einzuprägenden Text ab, lese ihn halblaut, um Hand und Gedanken an ein Thema zu zwingen. Ich habe ja so viel Zeit verloren, nun will ich das Versäumte mit Gewalt nachholen, bilde ich mir ein. Hin und wieder höre ich die beschriebenen Laute, ja, ich spüre sie auf der Haut. Trotzdem bleibe ich sitzen, arbeite. Die Stunden verrinnen. Durch das unverhängte Fenster dringen die ersten Sonnenstrahlen. Allmählich wird es heller Tag. Nochmals zähle ich so nebenbei die Tritte, doch mich kümmern sie jetzt nicht mehr. Die Augenlider werden schwer, eine gleichgültig machende Müdigkeit nimmt von mir Besitz. Ich überprüfe das Türschloß, lege mich aufs Bett. Zufrieden mit der erzwungenen Leistung schlafe ich ein, tief und fest, für sehr lange.

Spät, reichlich spät betrete ich die Küche, um mir mein Frühstück zu bereiten. Plötzlich fallen mir Späne an der Tür zum Keller auf. Weiße Holzspäne, fast alle sichelförmig mit einem scharfen Messer von der Kellertür abgetrennt. Ein Loch gähnt über dem Türschloß, hart unter dem Riegel. Da hat doch jemand sich vom Keller aus ein Loch in die Tür geschnitten, den Riegel zurückgeschoben, die Tür aufgeschlossen. Also war heute nacht ein Einbrecher hier, schießt es mir

durch den Kopf. Hätte er wohl sein Messer als Waffe benutzt, wenn ich ihm in den Weg gelaufen wäre? Er vermag es meisterhaft zu führen, das sieht man deutlich. Vielleicht wäre ich ihm zuvorgekommen und hätte geschossen? Diese Gedanken kann ich nicht weiterspinnen, jetzt muß die Polizei benachrichtigt werden! Ich eile in das Studierzimmer, wo das Telefon steht. Auf dem Tische erblicke ich die mir wohlvertrauten Blechbüchsen, alle leer. Zettel mit Namen und dem Verwendungszweck der eingezahlten Kleinbeträge liegen im Zimmer verstreut. Wie zum Hohn steht die geöffnete Patronenschachtel mitten auf dem Tisch, so als ob der Eindringling sich über die mangelhafte Wachsamkeit lustig machen wollen. Mich ärgert das. Doch im nächsten Augenblick bin ich froh, daß ich nicht auf einen Menschen hatte schießen müssen, die paar verlorenen 10-cent-Stücke (Groschen) lassen sich wohl leicht ersetzen.

Schon kurze Zeit nach meinem Anruf war die Kriminalpolizei im Hause. Die Beamten fanden brauchbare Fingerabdrücke an den Büchsen und an einer eingedrückten Fensterscheibe im Keller, kaum erkennbare Fußabdrücke im Garten, dazu noch einige fortgeworfene Zettel aus den Blechbüchsen. Ob es der Polizei auch gelang, den Einbrecher ausfindig zu machen, entzieht sich meiner Kenntnis. Selbstverständlich wurde Pfarrer Ogilvie von der Polizei zwecks Feststellung des angerichteten Schadens herbeigerufen. Aus den Wohnräumen war nichts entwendet worden, stellte er fest. Er wollte aber mich keiner weiteren Gefahr mehr aussetzen, und so verbrachte ich den Rest meines „Urlaubs“ auf der Kurischen Nehrung, und zwar in der Jugendherberge zu Nidden. Leider waren auch bald meine schönen Tage im Pfarrhause zu Nattkischken zu Ende. Noch im gleichen Herbst wurde ich nach bestandener Prüfung Lehrer an der Deutschen Volksschule Schaulen.

Seitdem sind über vierzig Jahre vergangen. Mit Dankbarkeit denke ich an Nattkischken zurück. Die Lösung des Geheimnisses der beschriebenen Geräusche ist mir bisher nicht gelungen. Obwohl ich lange und oft darüber nachgedacht hatte, haben sie mir doch möglicherweise das Leben gerettet. Von Einbildung, Überreizung der Nerven oder was man noch dergleichen anführen könnte, kann hier nicht die Rede sein. Dazu war ich viel zu gesund, körperlich gut durchtrainiert und ziemlich realistisch eingestellt. Außerdem hatte ich ja diese Laute bereits vorher mehrmals gehört, auch wenn die Pfarrfamilie unten ruhig geschlafen hatte. Angst war hier auch nicht im Spiele, sonst wäre ich nicht mehrmals hinausgelaufen, sondern hinter verschlossenen Türen hockengeblieben. An Spuk glaube ich nicht so recht, was war es aber denn sonst?

Die kulturelle Nachmittagsveranstaltung „Dichter des Memellandes sprechen uns an“ anlässlich des 18. Bundestreffens der Memelländer in Mannheim am 12./13. 9. 1987 wurde auf Kassette aufgenommen. Interessenten können sie zum Preise von DM 18,- (einschl. Porto) bei der Geschäftsstelle der AdM Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik bestellen.

WIR
MEMELLÄNDER

- NACHRICHTEN
- BERICHTE
- TERMINE



In Ihrer Ausgabe vom 20. Juni 1987 habe ich Motive aus unserer Memeler Heimat gefunden, u. a. den Italienblick. Anbei sende ich Ihnen eine Aufnahme eines Ölgemäldes vom Italienblick, das ich von dem Memeler Kunstmaler Walter Mamat, Jahrgang um 1912, erworben habe. Herr Mamat, dessen eine Schwester in Lutherstadt Wittenberg (DDR) wohnt, hat sich nach dem Kriege bei uns in Luth. Wittenberg niedergelassen und war in der DDR ein anerkannter Kunstmaler.



Ich bin eine gebürtige Memelerin und war seit 1934 in Luth. Wittenberg verheiratet. Nun lebe ich schon 30 Jahre in Mainz. Meine Töchter müssen immer wieder feststellen, wenn sie nach Wittenberg kommen, wie vor allen Dingen die jungen Künstler von Walter Mamat beeindruckt sind. Ich glaube bestimmt, daß sich viele Memeler über diese Aufnahme freuen werden.

Mit heimatlichen Grüßen bin ich Ihre Anna-Luise Zabler geb. Rebner, geb. 20. 8. 1904; früher: Memel, Weidendammstraße.



Maria Greinus, aus Willkischken, jetzt Grüner Weg 29, 5460 Linz, zum 94. Geburtstag am 26. Dezember 1987.

Else Kuhnke, aus Lapallen, jetzt Dorfstraße 28, 2440 Kükelühn, zum 92. Geburtstag am 21. Januar.

Selma Preuschat geb. Wiegratz, aus Optischken und Motzischken, Kr. Pogegen, jetzt Obere Flüh 58, 7880 Bad Säckingen, zum 89. Geburtstag am 8. November 1987.

Paul Schmidt, aus Heydekrug, Tilsiter Straße 11, jetzt Erntestraße 43, 7630 Lahr, zum 89. Geburtstag am 10. Januar.

Charlotte Mignat, aus Mallwen, Kukkerneese, Tilsit und Memel, jetzt An der Schleifmühle 9, 3450 Holzminden, zum 88. Geburtstag am 8. November 1987.

Toni Pillosas, aus Memel, jetzt Dornierstraße 42, 2400 Lübeck 1, zum 86. Geburtstag am 23. November 1987.

Fritz Kreuz, aus Memel-Schmelz, jetzt Karl-Heinrich-Stift, Friedensstraße, 2940 Wilhelmshaven, zum 86. Geburtstag am 20. Januar.

Adam Urban, aus Kinten, Kr. Heydekrug, jetzt Suhrfeldstraße 170, 2800 Bremen 1, zum 85. Geburtstag am 9. Januar.

Hans Walter Wiese, aus Memel, jetzt Wagnerring 31, 2300 Kiel 17, zum 85. Geburtstag am 19. Januar.

Anita Walter geb. Reddig, aus Memel, jetzt Mewes-Berns-Straße 12, 5650 Söllingen, zum 84. Geburtstag am 22. November 1987.

George Josuttis, aus Groß Szagmanten, jetzt Samlandstraße 20, 2400 Lübeck, zum 84. Geburtstag am 14. Dezember 1987.

Grete Kasputtis-Kapust, aus Ilgauen-Mauserim, b. Deutsch-Crottingen, Kr. Memel, jetzt Oststraße 20, 6607 Fischbach, zum 84. Geburtstag am 4. Januar.

Marta Schmies geb. Skwars aus Memel, Mannheimer Straße, jetzt Waldstraße 8, 3113 Suderburg, zum 83. Geburtstag am 10. Januar.

Gustav Skwirba, früher Coadjuthen, Kr. Pogegen, jetzt Schlehenweg 4, 4800 Bielefeld 1, zum 83. Geburtstag am 26. Januar.

Meta Taruttis, aus Pageldienen, Kr. Pogegen, jetzt Bahnhofstraße 246, 4100 Duisburg 18 – Walsum, zum 82. Geburtstag am 19. Januar.

Heinrich Baltrusch, aus Memel, Johannes-Schirrmann-Straße 18, jetzt Waldecker Straße 8, 4800 Bielefeld 14, zum 80. Geburtstag am 6. Januar.

Gertrud Voss, früher Memel, Mühlenentorstraße, jetzt Wellingsbütteler Landstraße 217, Haus Alstertal, 2000 Hamburg 63, zum 78. Geburtstag am 4. Januar.

Helene Lories, früher Memel Bommelsvitte, jetzt Vogenhüttendeich 105, in 2102 Hamburg 93, zum 76. Geburtstag am 6. Januar.

Erika Etzler, aus Memel, jetzt Robert-Schumann-Weg 40, 2400 Lübeck 1, zum 75. Geburtstag am 22. November 1987.

Otto Paeger, aus Schwarzenberge, Kr. Schloßberg und Laugszargen, jetzt Hermann-Loens-Weg 40 b, 2000 Hamburg 63, zum 75. Geburtstag am 20. Dezember 1987.

Gerhard Endrejat, aus Laugszargen, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Hindenburgstraße 49, 2407 Bad Schwartau, zum 75. Geburtstag am 7. Januar.

Hildegard Scharffetter, aus Memel, Alexanderstraße 21, jetzt Reetwerder 4, 2050 Hamburg 80, zum 75. Geburtstag am 17. Dezember 1987.

Ella Lange geb. Schneiderei, aus Picketupönen und Piplin, jetzt Leipziger Ring 15, 6056 Heusenstamm, zum 75. Geburtstag am 1. Januar.

Dr. Günther Lindenau, Falkstr. 6, 2300 Kiel 1, früher Memel, zum 75. Geburtstag am 19. Januar. Dem Jubilar, der dem AdM-Bundesvorstand seit dessen Gründung angehört, Gesundheit und alles Gute.

Elsa Hinz, aus Kallehnen, jetzt Adelbylund, Kantstraße 7 a, 2390 Flensburg, zum 75. Geburtstag am 3. Januar.

Elisabeth Petereit geb. Koschubs, aus Schunellen, Kr. Heydekrug, jetzt Böcklerstraße 4, 6720 Speyer, zum 75. Geburtstag am 12. Dezember 1987.

Erna Domres, aus Stumbragirren, jetzt 235815 Klaipeda (Memel-Szarde), Taikos prospektas 88–2, Tel. 7 26 23, zum 75. Geburtstag am 4. Januar.

Eva Draumann, aus Memel, Luisenstraße 3, jetzt Stavenhagenstraße 3, 2000 Hamburg 61, zum 74. Geburtstag am 20. Januar.

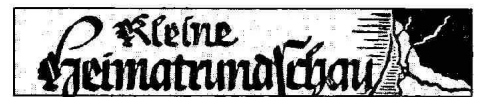
Heinz Gutowsky, aus Schwarzort, dann Raiffeisen Memel und Horn am Markt, jetzt DDR-7401 Haselbach, Erich-Mäder-Straße 11, zum 73. Geburtstag am 2. Januar.

Käte Koschubs geb. Hohn, aus Pleine und Plaschken, Kr. Pogegen, jetzt Schillerstraße 6, 4320 Hattingen, zum 72. Geburtstag am 30. Januar.

Gerda Löbart geb. Meding, früher Memel-Bommelsvitte, jetzt Treuburger Weg 5, in 2000 Hamburg 70, zum 76. Geburtstag am 12. Januar.

Kurt Bartuszi, aus Pageldienen/Plaschken, jetzt Rehenbrook, 2000 Hamburg 65, zum 68. Geburtstag am 4. Januar.

Lisbeth Pinnau geb. Buddrus, aus Memel, Wallstraße 10 und Mühlenentorstraße 4, jetzt Werraweg 101, 4800 Bielefeld 11, zum 67. Geburtstag am 10. Januar.



Für Frau Kudnig zu ihrem 90. Geburtstag!

Wahrscheinlich gibt es Kompetentere, als mich, und doch möchte ich mich in die Reihe der Gratulanten einordnen!

Als ich vor Jahren im Sommer hier in Heide über den stillen Züpten-Friedhof ging, führte mich der Weg am Grab unseres bekannten Heimatdichters Fritz Kudnig vorbei. Ein Findling mit seinen Daten und der Elchschaufel eingemeißelt war gesetzt worden. Auf der weißen Gartenbank daneben saß eine dunkelgekleidete alte Dame, die mir unbekannt war, aber es konnte nur Frau Kudnig sein. Ich faßte mir ein Herz und sprach sie an: „Sind Sie Frau Kudnig?“ „Ja“ „Darf ich mich zu Ihnen setzen? Ich stamme aus dem Memelland und bin als ganz junges Mädchen Ihrem, von uns Jugend so sehr verehrtem, Mann auf der Nehrung in Nidden begegnet.“ Ich setzte mich zu ihr und erzählte ihr von dem Sommertag in Nidden. Das war damals ein richtiger Nehrungssommer, die Sonne flimmerte auf dem Haff, und die Kiefern dufteten. Unterhalb des „Thomas-Mann-Hauses“, die Niddener wissen, wo es lag, erkannte ich Fritz Kudnig,

der dort in Begleitung eines Bekannten stand. Ich erinnerte mich noch jetzt an seine Begeisterungsfähigkeit und die schöne Sprache, die er führte, eben seine „Dichtersprache“, für mich ein großes Erlebnis!

So saß ich neben Frau Kudnig und alte Erinnerungen wurden wach und fast vergessene Bilder tauchten auf, wie aus einem Brunnen. Seitdem ist die Verbindung von mir zu Frau Kudnig geknüpft, zumal sie ganz in meiner Nähe wohnt. So darf ich sie von Zeit zu Zeit besuchen. Dann sitze ich in ihrer gemütlichen kleinen Stube, betrachte das Porträt, das sie als junge Frau zeigt, und wir sprechen über Ostpreußen, über seine Menschen, seine Landschaft, über das, was wir verloren haben, aber auch über Tagesereignisse, Sorgen und Alltagsfreuden. Manchmal rufe ich sie an, nur um zu hören, wie es ihr geht.

Sie ist für mich die Verkörperung der Generation meiner Eltern, einer Generation voller Haltung, Aufrichtigkeit, Herzenswärme und Güte, verbunden mit unserer unvergessenen Heimat. Und so möchte ich Frau Kudnig sehr herzlich zum Geburtstag gratulieren und ihr wünschen, daß sie uns in Gesundheit und Lebenskraft noch lange erhalten bleibt!

Jutta v. Wildenradt
geb. Hundsdorfer

Hans Walter Wiese 85 Jahre alt

Am 19. Januar beging Hans Walter Wiese, dessen Name allen alten Landsleuten ein Begriff ist, in seinem Heim, Wagnerring 31, 2300 Kiel – Pries, seinen 85. Geburtstag.

Der Jubilar trat nach Abitur, Studium, Volontärzeit in England, in die Fußstapfen seines Vaters, des Konsuls Carl Wiese und wurde Seeschiffahrtskaufmann und sehr bald Mitgeschäftsführer der väterlichen Reederei A. H. Schwedersky Nachf., Memel.

Der zweite Weltkrieg unterbrach jäh seine Tätigkeit, er mußte dem Ruf zu den Fahnen Folge leisten und wurde Reserveoffizier bei der Marine. Das Soldatenglück blieb ihm hold und es war ihm vergönnt, wenn auch einmal schwer verwundet, aus dem Kriege gesund heimzukehren.

Danach gründete er in Kiel mit seinem Vater wieder eine Reederei, die in den ersten Jahren erfolgreich arbeitete, später jedoch infolge der für die gesamte Schifffahrt schwierig gewordenen Zeiten aufgelöst werden mußte.

Mit besonderer Liebe hing er von Jugend auf an der Segelei, machte im M.S.V. frühzeitig seine Führerscheine und gehörte während seiner Memeler Jahre immer wieder zu den Seereise-Crews. Bei den Pommernwochen vor Swinemünde ersegelte H. W. Wiese oftmals mit der S.Y. „HENRICK SKOU-GAARD“ Preise für den M.S.V., die neben vielen anderen den Silberschrank des M.S.V.-Clubhauses zierten. Nach dem Krieg trat er dem S.C. RHE, Hamburg, bei, der bekanntlich die Tradition des M.S.V. weiterführt. Wenn es ihm irgend möglich ist, nimmt er immer noch an dessen gesellschaftlichen Veranstaltungen teil.

Mögen dem Jubilar noch viele schöne Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit mit seiner treu umsorgenden Lebensgefährtin vergönnt sein. E.J.

In memoriam Ernst Steinwender



Am 2. Januar 1986 verstarb Oberregierungs-kriminalrat i. R. Theodor Ernst Steinwender im 88. Lebensjahr. Nach seiner Schulausbildung erlernte er die Kaufmannsbranche in Heydekrug und trat nach Beendigung des ersten Weltkrieges in

den Dienst der Eisenbahnverwaltung in Memel. Danach wechselte er zur Kriminalpolizei in Memel über und absolvierte in Berlin seine Ausbildung und Prüfung als „Sachverständiger für Daktyloskopie“ (Fingerabdruckverfahren). Nach der Rückkehr des Memellandes zum Deutschen Reich trat er von der Kriminalpolizei in den Polizeiverwaltungsdienst über.

Auf Grund seiner daktyloskopischen Fachkenntnisse wurde Ernst Steinwender 1951 beim Aufbau des Bundeskriminalamtes (BKA) wieder als Beamter

übernommen, wo er in Wiesbaden den kriminalpolizeilichen Erkennungsdienst nach neuesten Erkenntnissen aufbaute und als Abteilungsleiter bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1958 leitete. Durch Publikationen im In- und Ausland und durch Herausgabe seines Lehrbuches „Daktyloskopie. Bedeutung und Anwendung“ hat er seine Kenntnisse den auszubildenden Kriminalbeamten vermittelt.

In Anerkennung seiner Aufbauarbeit auf dem Gebiet der Daktyloskopie wurde Ernst Steinwender mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.



Fern der Heimat entschlief

Lieselotte Kruse geb. Balzer,
geb. am 9. 11. 1924 in Memel –
verst. am 28. 10. 1987.

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

Adventsfeier in Oldenburg auf hohem Niveau

Am 13. Dezember trafen sich die Memelländer aus Oldenburg und Umgebung zu ihrer Adventsfeier in der „Friedenseiche“. Der bis auf den letzten Platz gefüllte Raum war festlich geschmückt, man fühlte sich fast wie zu Hause. Zur Freude von Hans Sallowitz, dem Vorsitzenden der Gruppe, waren auch Aussiedler und jüngere Landsleute gekommen.

Eine Note besonderer Art erhielt das Programm durch die Beiträge unseres Theatermanns Klaus Reuter und der Schauspielerin Elfi Hoppe vom Oldenburgischen Staatstheater. Ergänzt und abgerundet wurden diese Vorträge durch den frohen Gesang der Anwesenden.

Ein gemütlicher Kaffeepausch mit buntem Weihnachtsgebäck beschloß diese Adventsfeier, die auf alle einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. MD

Memellandgruppe Bochum und Umgebung

65 Memelländer und Freunde unserer Gruppe waren unserer Einladung zu einer gemeinsamen Adventfeier am 12. Dezember in der Ostdeutschen Heimastube gefolgt. An liebevoll gedeckten Tischen Platz nehmend begannen wir erst mit dem gemeinsamen Kaffeetrinken, ehe Frau Uebel die Anwesenden, darun-

ter wieder Gäste von den umliegenden Memellandgruppen und von der LO Bochum, begrüßen konnte. Grußworte hatte auch unser Bundesvorsitzender Herbert Preuß an alle Gruppen gerichtet, die verlesen und mit Beifall aufgenommen wurden.

In einem gut vorbereiteten festlichen Programm wurden wir an die Vorweihnachtszeit in der Heimat erinnert. Durch den musikalischen Teil führte die „Senioren-Band“, die besonders durch ihre musikalischen Vorträge mit herrlichem Sologesang alle Anwesenden begeisterte.

Nur zu schnell gingen die besinnlichen Stunden dieser letzten Veranstaltung im alten Jahr dahin. Ein erfolgreiches Jahr ging zu Ende, und wir wollen es nicht versäumen, allen Besuchern unserer Veranstaltungen für die uns in all den Jahren gehaltene Treue zu danken.

W. Zietmann

Vorweihnachten in Essen

Die vorweihnachtliche Heimatfeier der Memellandgruppe Essen, am 13. 12. '87 war in ihrer heimatlichen, vorweihnachtlichen Atmosphäre für alle Anwesenden ein Erlebnis. Ldsm. Horst Girth brachte mit seinem Akkordeon weihnachtliche Musik zu Gehör. Frau H. Girth hatte mit viel Geschick die Tafel dekoriert, an der sich bei duftendem Kaffee den selbstgebackenen Kuchen gut munden ließen. Der Vorsitzende brachte seine Gedanken über Weihnachten da-

heim und in der Wahlheimat zum Ausdruck, verlas die Weihnachtsgrüße des Bundesvorsitzenden H. Preuß und las eine Weihnachtsgeschichte: „Trinchens wunderbarer Weihnachtsabend“ von Herbert Rhode. Vorträge von W. Kubat und Maria Wittkowski und einigen Landsleuten rundeten das Programm ab. Mit einem kräftigen Abendessen, an dem sich die Gruppenkasse mit einem guten Zuschuß beteiligte, nahm die schöne Heimatstunde in den späten Abendstunden einen würdigen Abschluß.

Weihnachtsfeier in Mannheim

200 Memelländer waren am 20. Dezember im Saal der St. Jakobus-Kirchengemeinde zu einer Feierstunde zusammengekommen. Für die musikalische Umrahmung sorgte der Posaunenchor Heddesheim, die Weihnachtsansprache hielt Pfarrer Jucknat. Der Weihnachtsmann verteilte Geschenke an die Kinder und versprach, beim nächsten Mal wieder dabei zu sein.

1. Vorsitzender Uwe Jurgsties dankte allen Beteiligten und wünschte den Anwesenden ein gutes, neues Jahr.

Memellandgruppe Celle

Die Weihnachtsfeier der Memellandgruppe Celle am 6. 12. '87 war sehr gut besucht. Der Vorsitzende Willi Juraschka begrüßte die Gäste und dankte allen, die an den festlichen Vorbereitungen teilgenommen hatten. Bei Kaffee und Kuchen und bei Kerzenschein wurden weihnachtliche Lieder gesungen. Frau Klepsch las die Weihnachtsgeschichte und Herr Helms eine Geschichte „Weihnachten zu Hause“ vor. Großen Anklang fand ein Dia-Vortrag über das heutige Memel. Viel Freude brachte auch der Austausch von Julklapp-Päckchen. Mit dem schönen Weihnachtslied „Stille Nacht“ wurde das stimmungsvolle Beisammensein beendet.

Memellandgruppe Kiel

Das letzte Quartal '87 war geprägt durch zwei traditionelle Veranstaltungen. Das Erntedankfest am 4. 10. und das Vorweihnachtsfest am 6. 12.

Bei Erstgenanntem beherrschte die Vorführung der Dia-Serie „Memel '85“ und die Ansprache darüber die Stunden.

Die Weihnachtszusammenkunft wurde eröffnet durch Verlesung der Grußworte des Bundesvorsitzenden Herbert Preuß. Claudia Kraujuttis und ihre Freundin Eike verschönten die Feier mit Flötenspiel und Gedichten. Die Tombola fand regen Zuspruch. Frohsinn lag über beide Veranstaltungen. Der Vorstand konnte sich über starke Beteiligung (jeweils über 50 und 60 Personen) freuen, und sah sich in seiner Arbeit bestätigt.

Memellandgruppe Bielefeld

Zur Adventsfeier der Memellandgruppe Bielefeld, im Großen Kurfürst in Brakwede, begrüßte die 1. Vors. Margarethe Filges 65 Gäste. Frau Filges erinnerte an Weihnachten in der Heimat. Frau Kuhn, Frau Knopf und Frau Bartsch sagten Gedichte auf und lasen Weihnachtsgeschichten vor. Für den musikalischen Teil sorgten Eldor Dörr, Herbert Rimkeil und die Enkelkinder von Frau Filges. Bei Kaffee und Gebäck und Austausch von Päckchen sowie gemeinsamen Spanferkelessen war es ein gelungener Nachmittag. M.F.



Lübeck: Zu unserer ersten Veranstaltung im neuen Jahr am **Sonntag, dem 24. Januar um 15.30 Uhr** im Lysia-Hotel zu Lübeck, Raum Braunschweig, laden wir alle sehr herzlich ein. Wir zeigen die Dia-Reihe „Kreuz und quer durch Memel“ von und mit Georg Grentz. Für alle, die unsere alte Stadt bereits wiedergesehen haben, wird es eine Vergleichsmöglichkeit sein und alle, die in der nächsten Zeit einen Besuch geplant haben, können sich Memel nochmals einprägen, so, wie es aussah, als wir es verlassen haben. Wir weisen darauf hin, daß aus technischen Gründen ab sofort alle Veranstaltungen in „Lysia“ erst um 15.30 Uhr (1/2 4 Uhr) stattfinden!

Bitte, notieren Sie sich unsere Februar-Veranstaltung vor: **Am Sonntag, dem 21. Februar** sehen wir um 15.30 Uhr im Lysia-Hotel einen Dia-Vortrag mit Pfarrer Schäfers – Travemünde mit dem Titel „Zwischen Nordkap und Nordpol – Erlebnisse als Bordpfarrer im Eismeer“. Alle, die Pfr. Schäfers Vorträge schon einmal gehört haben, wissen, wie spannend und humorvoll seine Reiseberichte sind. Bitte, sagen Sie's auch Ihren Freunden und Bekannten! Wir laden auch hierzu herzlichst ein!

Iserlohn: Zu unserer diesjährigen Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl am **Samstag, dem 13. Februar 1988, 15 Uhr, Haus Dechenhöhle**, werden Sie recht herzlich eingeladen. Deshalb bitte ich Sie um rege Teilnahme an der Versammlung. Tagesordnungspunkte werden bei der Versammlung bekanntgegeben.

Merken Sie sich folgende Termine schon heute für das kommende Jahr vor.

13. 2. '88, 15 Uhr – Jahreshauptversammlung „Haus Dechenhöhle“

31. 3. '88, 17 Uhr – Osterbrauchtumsfeier, „Haus Dechenhöhle“ mit Dia-Vortrag

12. 5. '88, 10 Uhr – Himmelfahrt, Wandertag mit Kind und Kegel. Bitte Tagespresse beachten.

21./22. 05. '88 – Pfingsten, Deutschland-Treffen der Ostpreußen in Düsseldorf

6. 8. '88 – Kinderfest?

27./28. 8. '88 – 40 Jahre A.d.M. in Hamburg (15.–DM Eintritt)

11. 9. '88 – Tag der Heimat (Ort und Zeit bitte der Tagespresse zu entnehmen)

5. 11. '88, 18 Uhr – Grützwurstessen mit Dia-Vortrag, ab 20.00 Uhr Tanz

11. 12. '88, 16 Uhr – Jahresabschluss- und Weihnachtsfeier „Haus Dechenhöhle“

Flensburg: Die Memellandgruppe Flensburg und Umgebung veranstaltet am **Freitag, dem 5. Februar 1988**, ein Winterfest mit Eisbeinessen und gemütlichem Beisammensein. Alle Landsleute sind recht herzlich eingeladen und Gäste sind wie immer willkommen. Beginn 19 Uhr in „Dittmers Gasthof“. Anmeldungen zur Teilnahme bis zum 30. Januar '88 bei Landsm. Benno Kairies, Tel.: 0461/52111 oder Hildegard Endewardt, Tel.: 0461/96673. **Der Vorstand**

Frankfurt: Dienstag, 2. 2. '88, 14 Uhr, Haus Dornbusch, Clubraum 2, Eschersheimer Landstr. 248: Spielnachmittag. Skat – Scrabble – Rommé. Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen. Leitung: Herm. Neuwald, Telefon 069/522072.

Montag, 8. 2. '88, 15 Uhr, Haus Dornbusch, großer Saal, Eschersheimer Landstr. 248: Faschingstreiben. Die originellste Kostümierung wird prämiert. Wer in die Bütt gehen möchte, sollte sich bis 3. 2. '88 bei Herm. Neuwald, Hülgelstr. 184 in Frankfurt/M. melden (Tel. 069/522072).

Der Vorstand

Bielefeld: Am 13. Februar 1988 findet unser nächstes Treffen statt. Herr Teweit zeigt Dias von seiner Reise nach Memel. Unser Treffen endet mit einem karnevalistischen Ausklang.

Hamburg: Am 13. Februar 1988 (Sonntag) um 15 Uhr veranstaltet die Hamburger Memellandgruppe im Haus der Heimat ihr diesjähriges Kapfenfest. Zu dieser traditionellen Zusammenkunft im üblichen Rahmen bitten wir um rege Beteiligung. Bringen Sie zur Plachanderstunde wieder Freunde und Bekannte mit.

Der Vorstand





Memeler Actien-Brauerei & Destillation.

Telephon 23. in Memel. Telephon 23.
 Komptoir: Friedr. Wilh.-Str. 48/49. Detail-Verkauf: Friedr. Wilh.-Str. 50.

Niederlagen
 bei

E. Schareit,
 Rossgartenstrasse No. 3.

A. Maeding,
 Holzstrasse No. 14.

A. Müller,
 Breite Strasse No. 25.

Brauerei von Braun- u. Bairisch-Bieren.
 Dampf-Destillation, Rum- und Eikör-Fabrik.
 Spezialität: Reinkecher Doppel-Kümmel.
 Lager von echtem Arrak, Cognak u. Rum.
 Essig-Fabrik.

Probekistchen
 enthaltend 4 Halbliterflaschen stets vorrätig.

Diese Anzeige erschien 1905 im MD

Bochum und Umgebung: Am Sonnabend, 13. 2. '88, findet in den Räumen der Ostdeutschen Heimatstube in Bochum, Neustr. 5 (Nähe Hbf.) **um 15.30 Uhr** die Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes statt. Anschließend wollen wir ein gemütliches Beisammensein im Zeichen der Fastnacht veranstalten. Die „Bütt“ steht für jeden bereit! Wir bitten um rege Teilnahme. Persönliche Einladungen gehen jedem rechtzeitig zu. Weitere Termine für 1988 zum Vornotieren: **23. 4. – Erinnerungen an den Frühling in der Heimat; 9. 7. – Sommerliches Beisammensein; 8. 10. – Erntedankfeier; 10. 12. – Adventfeier.**

Dortmund: Zu unserem 1. Treffen im neuen Jahr am **21. Februar 1988, um 16 Uhr** in der ostdeutschen Heimatstube, Landgrafenstr. 1–3, Eingang Märkische Str., laden wir ein. Mit reger Beteiligung rechnet der Vorstand.

Hannover: Am Mittwoch, dem 24. Februar 1988, findet im **Ihme-Blick-Restaurant** ein Grützwurstessen statt. Zu erreichen mit Straßenbahn 3 und 7, Haltestelle Krankenhaus Siloah, in der Roesebeckstr. 1. Wir treffen uns um 18 Uhr im kleinen Saal. Es werden weitere Informationen über Reisen nach Memel bekanntgegeben. Gute Laune und Humor sind mitzubringen. Auch karnevalistische Gags sind willkommen. Wir bitten um zahlreichen Besuch!
Der Vorstand

Das Treffen der „Ehemaligen“

der Auguste-Viktoria-Schule und des Luise-Gymnasiums ist unter Dach und Fach. Es findet am 7./8. Mai 1988 in Hahnenklee statt. Bitte, Freunde, kommt nach Hahnenklee! Wir treffen uns am **7. Mai 1988, ab 15 Uhr** im kleinen Kursaal in Hahnenklee.

Hallo Prökuls!

Es wird Zeit, daß Ihr Eure Anmeldungen zum „Prökuls-Treff '88“, vom 6. bis 8. Mai in Bad Karlshafen, der Kurverwaltung Bad Karlshafen oder uns baldmöglichst zuschickt!

Wir wünschen Gesundheit und Wohlergehen für 1988!

Ulla und Eberhard Jankus

Ortsgemeinschaft Windenburg

Wir grüßen alle Landsleute aus Windenburg und Umgebung zum neuen Jahr 1988. Gleichzeitig rufen wir zum 2-jährigen Jahrestreffen 1988 am 23. April 1988 auf. Dieses Treffen wird in Bremen stattfinden. Ldsm. H. Stührmann hat uns ein schönes Lokal besorgt und ist zuständig für die gesamte Organisation. Es liegt in der Nähe der Autobahn Hansalinie, Abfahrt Uphusen: „Gaststätte Gerken“, Uphusener Heerstraße 55. Übernachtungen vorhanden, Doppelzimmer 80 DM. Weitere Übernachtungsmöglichkeiten: „Hotel Schulz“, Uphuser Heerstraße 76 und „Haberkamp's Hotel“ Uphuser Dorfstraße 1. Merken Sie sich bitte den Ter-

min 23. April 1988. Wir werden noch alle Windenburger persönlich anschreiben und Einzelheiten mitteilen. Machen Sie Ihre Freunde und Bekannte auf diese Möglichkeit aufmerksam, Landsleute aus Windenburg, Sturmen, Feilenhof, Stankischken, Minge und Umgebung zu treffen.

Waltraud Waschkies Vorsitzende

Wer – Wo – Was?

Kranzniederlegung am Grabe von Hermann Heimerich

Gemeinderat und Verwaltung der Stadt Mannheim gedachten am 5. Januar 1988 des 25. Todestages des früheren Oberbürgermeisters und Ehrenbürgers der Stadt Mannheim Prof. Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich. Aus diesem Anlaß wurde am Ehrengrab auf dem Hauptfriedhof ein Kranz niedergelegt.

Städtepartnerschaft Mannheim – Riesa Erste Kontakte angebahnt

Auf den von der Stadt Mannheim geäußerten Wunsch nach einer Partnerschaft mit einer Stadt in der DDR hat sich die sächsische Kreisstadt Riesa (Bezirk Dresden) bereiterklärt, in Beziehungen mit Mannheim zu treten. Dies ließ Ewald Moldt, Leiter der Ständigen Vertretung der DDR in der Bundesrepublik Deutschland, Oberbürgermeister Gerhard Widder mitteilen.

Widder hat mit einem Schreiben an seinen Amtskollegen in Riesa bereits erste Kontakte geknüpft. Er bedankte sich für das gezeigte Interesse und schickte nähere Informationen über Mannheim. Seinem Amtskollegen und den Bürgern der Stadt Riesa übermittelte der Oberbürgermeister herzliche Weihnachtsgrüße und die besten Wünsche zum neuen Jahr.

Riesa hat rund 50000 Einwohner. Ein Stahl- und Walzwerk und ein Elbhafen bestimmen die örtliche Wirtschaft.

Ostdeutsche Heimatstube

– Verein zur Pflege und Erhaltung Ostdeutschen Kulturgutes –

Wußten Sie schon, daß es in **Bad Zwischenahn**, Auf dem Winkel 8, eine Ostdeutsche Heimatstube gibt?

Wertvolle Dokumente, Bilder, Karten und seltene Ausstellungsstücke (z. B. 24er Elchschaufelgeweih, Kurenwimpel, Trachten) werden in dieser Lehrschau unserer ostdeutschen Heimatgebiete Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, dem Besucher gezeigt.

Die Ausstellung ist von Montag bis Freitag von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Sonst nach Vereinbarung; Telefon 04403/4130 oder 04403/5148.

Bundesverdienstkreuz für aktive Tätigkeit

In einer Feierstunde in Mülheim/Ruhr, wurde am 12. Januar 1988 an den Litauendeutschen Otto Müller, Mülheim, das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Der Oberbürgermeister der Stadt Mülheim Schulz, hob in seiner Laudatio hervor, daß Müller neben seinem Beruf als Bankkaufmann sich 35 Jahre für seine heimatvertriebenen Litauendeutsche Landsleute aktiv engagiert hatte, insbesondere für Verdienste bei der Familienzusammenführung.

Schüler schreiben über das Memelland

Im Rahmen eines Wettbewerbs schreiben die Schüler der Klasse 9a des Real-schulzweiges der „Christian Wirth-Schule“ in Usingen über das Memelland. Aus diesem Anlaß wurden am 4. 12. 1987 Mitglieder der „Memellandgruppe“ sowie der „Landsmannschaft Ostpreußen“, von den Schülern eingeladen.

In kleinen Gruppen wurden Gespräche über unsere Heimat geführt. Die Schüler zeigten sich sehr interessiert. U. a. stellten sie Fragen über die Menschen, das Leben, das Land, die Kultur und die Sozialstruktur. Als hilfreich erwies dabei sich eine Arbeitsmappe, die von Ruth Joseph in mühevoller Kleinarbeit zusammengestellt worden war und neben vielen Bildern Informationsmaterial enthielt. Die Mappe wurde von den Schülern mit großer Freude entgegengenommen.

Weiterhin hielt Frau Irmgard Dreher einen Dia-Vortrag „Von Memel bis Tilsit“. Danach wurde gemeinsam zu Mittag gegessen. Das ausgezeichnete Essen war von einer Klasse der Schule zubereitet worden. Im Anschluß leitete die Klassenlehrerin Erbstöhser eine allgemeine Diskussion über die Themen: Heimat, Beziehung zur „verlorenen“ Heimat und die Arbeit der Landsmannschaften. Dabei wurde festgestellt, daß sich die Landsmannschaften nicht als „Seniorenclub“, sondern als Kulturträger der ehemaligen deutschen Ostgebiete und als „Mahner“ sehen. Die gelungene Veranstaltung endete mit Dankesworten der Schulleiterin und der Klassenlehrerin.

Ruth Joseph

Aus dem MD vom 28. 1. 1908

Nidden, 28. Januar. Kaisergeburtstagsfeier. Der Niddener Kriegerverein feierte den Geburtstag Sr. Majestät bereits am Sonntag. Vormittags fand gemeinsamer Kirchgang der Krieger statt. Am Abende hatten sich Mitglieder, deren Angehörige und Gäste in großer Zahl im Saale des Herrn G. Zander zur Feier versammelt. Dieselbe wurde durch ein lebendes Bild, das Kaiserhoch und durch Gesangvorträge des gemischten Chors eröffnet. Zwei flott gespielte Einakter „Die Generalprobe“ und „Kaisergeburtstags-Ueberraschungen“ und eine ganze Anzahl humorvoller Einzel-

vorträge bereiteten den Anwesenden einen frohen, genußreichen Abend. Bei dem Tanz nach den Aufführungen zeigten unsere Fischer, daß sie durchaus kein Fischblut in den Adern haben, sondern als echte Kieler Jungen auch das Tanzbein gewandt schwingen können. Als man anfang nach Hause zu steuern, waren Laternen zur Verhütung von Zusammenstößen und Strandungen nicht mehr nötig: Da man von der Erwartung eines Kaisersgeburtstagskindes im Festhause munkelte, so verzog man mit dem Nachhausegehen und wartete. Und ein Junge müsse es sein, und Wilhelm solle er heißen. Und richtig, noch ehe die Sonne aufging, durfte man Herrn Zander zum Buben und dem Kaiser zum Vaterlandsverteidiger gratulieren, der, weil er ein strammer Kerl ist, gleich zu den schwarzen Husaren – dem Regimente des Vaters – angesetzt wurde. Aus Freude über den neuen Rekruten blieb man noch ein Weilchen. Wenn dieser Wilhelm so alt wird, wie Gläser auf sein Wohl geleert wurden, dann kann er Methusalem würdig Konkurrenz bieten.

Einges. v. Wilhelm Zander, Wedel/Holst.

Der Grenzstreit

Der Bauer Bartels und der Bauer Mertens waren Grenznachbarn. Eine der Mertenschen Wiesen lag eingeschoben in Bartelssche Ländereien. Rechts grenzte sie an eine Wiese von Bartels und links an einen Bartelsschen Acker. Ja – und dort, wo Wiese an Wiese stießen, war es zum Streit gekommen.

Der Mertens war fast immer der Erste, der hier Gras mähte. Das allein war dem Bartels schon ein Dorn im Auge. Doch er konnte es einrichten wie er wollte, fast immer kam der Mertens ihm zuvor. Und noch weniger als das ertrug Bartels bäuerliches Gemüt die Tatsache, daß das Mertensche Gras auf dieser Wiese stets höher, voller und dunkler war als das auf seiner daneben liegenden Wiese. Da mußte es ein Geheimnis im Kunsthandwerk geben, hinter das der Bartels nicht kam; denn am Boden konnte es nicht liegen, der war auf beiden Wiesen gleich.

In jenem Jahr nun war es recht spät geworden mit der Heuernte auf den Grenzwiesen. Dem Mertens hatte es nicht recht gepaßt, und vom Bartels hatte man den Eindruck, als warte er diesmal absichtlich mit dieser Arbeit. So ergab es sich, daß der Mertens trotz Verzögerung doch wieder der erste war.

Als die letzte Schwade zu Boden sank, sah er den Bartels wie zufällig über die Felder kommen. „Na, wie is Nachbar, wollt ihr nich auch anfangen?“ fragte er freundlich, doch es schwang im Tonfall eine nicht zu überhörende Überheblichkeit mit, jene Art Stolz, die der Bartels schon kannte. Aber dem Bartels schien das diesmal nichts auszumachen. „Ja, ich werd jetzt anfangen!“ sagte er gelassen, „aber erst muß ich doch sehen, wieviel du mir läßt?“

„Was meinst du mit „läßt“?“ fragte der Mertens darauf skeptisch.

„Na, ich wollte damit sagen, daß du dich immer ganz schön auf meiner Seite hältst!“



Volksschule Wietullen-Szameitkehmen im Sommer 1940. Bild MD (L. Bliesze)

„Was ist das?“ fuhr der Mertens jetzt hoch.

„Ja, Nachbar, de Grenz geht hier lang, da liegt der Stein!“ erklärte der Bartels darauf sachlich, jedoch voller Ironie, so daß der Mertens vor Wut fast überschäumte.

Seit Jahren war der Grenzstein unauffindbar gewesen, soviel er auch gesucht hatte. Deshalb war er gezwungen gewesen, sich nach anderen Orientierungen zu richten. Und dazu hatte der Bartels nie etwas gesagt, weil er ebenfalls nicht wußte, wo der Stein lag.

Damals, vor drei Jahren, als der Bartels einmal zuerst das Heu hier geerntet hatte, war die Linie ebenso verlaufen, vom Grenzstein unten bis hoch zu der kleinen Birke, die dort oben am Weg wuchs, das glaubte der Mertens genau zu wissen. Genau dort, wo die Linie verlief, stand sie. Aber – was war denn das? Da war ja noch eine, etwas weiter links! Sollte die es etwa gewesen sein, nach der sie sich sonst immer gerichtet hatten, er und der Bartels? Der Mertens wurde jetzt unsicher. Verflixt! Da war ihm scheinbar wirklich ein Versehen unterlaufen. Der Grenzstein jedenfalls bewies, daß der Bartels recht hatte. Nur, die Art, in der er das anbrachte, die war ja geradezu eine Beleidigung. Das einfach so hinzunehmen ging ihm über die Kraft. So entspann sich dann ein Streit, der seinesgleichen suchte. Und die Auswirkungen davon dauerten fast zwei Jahrzehnte.

Da es in den darauffolgenden Jahren häufig so kam, daß auf den aneinandergrenzenden Wiesen gleichzeitig gearbeitet wurde – nur damit einer dem anderen ja nicht nachstand, ergab es sich manchmal, daß die Enkelkinder beider Parteien am Wiesenrain miteinander spielten. Sie wußten nichts von dem Streit der Großväter, und die beiden alten Dickschädel bewiesen auch Vernunft genug in diesem Punkt und gönnten ihnen ihre Gemeinsamkeit.

Ganz anders verhielt es sich dagegen mit ihrer Einstellung gegenüber den beiden größeren Enkelkindern Bartels Hans und Mertens Hilde. Sie waren in einem Alter, in dem sie zu respektieren hatten, was der Streit der Großväter gebot! Kein Wort und kein offizieller Blick

durfte mit den Grenznachbarn gewechselt werden, wenn auf den aneinandergrenzenden Wiesen beiderseits gearbeitet wurde. Doch gerade diese beiden jungen Menschen versuchten immer wieder, und das auffallend eifrig, sich diesem Gebot zu widersetzen.

„Da wird fast jeden Sonntag in die Kirche gegangen und gebetet vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, aber seinem Nachbarn zu vergeben, auf die Idee kommt der Opa nicht! Ob das christlich ist, muß ich mich manchmal fragen!“ empörte sich die Hilde eines Sonntagmorgens. Und dem Hans, der seinerseits ebenfalls schon so manche Anstrengung in dieser Hinsicht gegen seinen Großvater hinter sich hatte, platzte eines Tages vollends die Geduld: Er ergriff Maßnahmen, die zwar seinem Vater und seinem Großvater zugestanden hätten, kaum aber ihm. Doch das hinderte ihn nicht an seinem Entschluß. Mit ähnlicher Halsstarrigkeit, wie sein Großvater sie pflegte, erwirkte er heimlich, daß die drei Landstreifen neu vermessen wurden.

Bartels fielen aus allen Wolken, als sie die Männer vom Katasteramt eines Tages ganz unvermittelt auf ihren Feldern herumhantieren sahen. Sie glaubten zunächst, Mertens hätten das veranlaßt, deshalb wagten sie sich nicht hin. Um so größer war die Verwunderung dann, als die Vermessungstechniker kurz darauf zu Bartels auf den Hof kamen und den Hans zu sprechen wünschten. Er sei der Antragsteller, so begründete man diese Bitte.

Natürlich blieb es nicht aus, daß sich zu diesem Anlaß alle übrigen Familienangehörigen mitversammelten, und das war gut so; denn was sich da amtlicherseits herauskristallisiert hatte, mußte wirklich von allen gehört werden: Dort nämlich, wo Bartels ihre Pflugschar abgrenzend an Mertens Wiese führten, verlief die Grenze ihres Ackers längst nicht. Ein erhebliches Stück jenes Feldes war nach dem Lageplan Mertenscher Boden.

„Aber hören Sie, der Stein steht doch dort!“ entrüstete sich der alte Bartels und wies korrigierend auf den durchkreuzten Punkt der Skizze.

„Ja, bester Mann, auch Grenzsteine sind versetzbar! Wer könnte sich schon dafür verbürgen, daß sie alle am rechten Fleck stehen.“

Damit gingen die Leute.

Nun ging der Großvater auf den Enkel los. „Dir haben wir die ganze Blamage zu verdanken!“ wettete er empört.

„Wieso mir, Opa? – Du hast den Grenzstreit damals doch heraufbeschworen! Ich wollte nur, daß die Sache endlich zu einem vernünftigen Ende kommt.“

„Dammliger Lorbaß!“

Hans konnte sich das Lachen kaum verkneifen. Da schaltete sich sein Vater ein. „Nun sag' mal, mein Sohn, wieso hast du das Ganze eigentlich veranlaßt? Du kannst mir doch nicht weißmachen, daß du das nur getan hast, weil dir das Seelenheil der beiden Alten am Herzen liegt. Es steckt doch sicher mehr dahinter.“ Jetzt wurde Hans ein wenig verlegen, dann gestand er: „Hast schon recht, Vater! Die Hilde und ich, wir – wir möchten gern heiraten!“

„Was?“ schrie jetzt der alte Bartels, „ich denke ihr red't kein Wort zusammen?“

„Wenn du dabei bist nicht, Opa – aber sonst um so mehr!“ antwortete Hans darauf schadenfroh.

Nun lachten Vater und Sohn gemeinsam, und auch die Mutter schmunzelte. „Na, dann geh man hin und hol' se, deine Hilde! Sie ist uns sehr willkommen, und sie ist ja auch wirklich e staatsche Marjell!“ meinte sie anerkennend. Da strahlte der Hans; denn so einfach hatte er sich das Ganze auch wieder nicht gedacht. Aber wenn die Mutter es ihm riet, warum sollte er da zögern. Er fragte nur schnell noch, wie es mit der anderen Sache sei, ob er das auch gleich erzählen solle. „Das wirst du schon müssen!“ meinte der Vater, „ich glaube nämlich nicht, daß der Opa sich danach drängt, es selber zu tun.“

Hans eilte glücklich hinaus. Mit Riesenschritten strebte er dem Mertenschen Hof entgegen. So am hellen Tag und ganz offiziell – war das schön!“

Das Land war nun neu vermessen, und die Grenzen lagen fest. Doch nötig wäre das überhaupt nicht gewesen; denn jene Wiese, die so eingeschoben in Bartelsche Ländereien lag, bekamen die Hilde und der Hans vom Opa Mertens als Hochzeitsgeschenk.

Hannelore Patzelt-Hennig

Rose

Es war einmal in ganz, ganz alten Zeiten ein Fürst. Er war so groß, so stark, so schön! Man konnte ihm gleich ansehen, daß er ein mächtiger Fürst war. Seine Burg stand an der Windenburger Ecke, dort stapelte er seinen Reichtum auf, den ihm der Wind zutrug, nämlich das Strandgut von all den gekenterten Schiffen an dieser berühmten Stelle des Haffs. Sein größter Schatz war aber nicht Gold, nicht Edelmetalle, sondern seine wunderschöne Tochter Rose. Die liebte er so sehr in ihrer zarten Schönheit, daß er sie um alles in der Welt nicht hergeben hätte. So wies er auch die Brautwer-

bung des Wassermanns nur mit einem Lachen zurück.

Jeder weiß, daß der Wassermann seine gläsernen Paläste in den stillen Dumbelteichen und Szogen hat. Er kann jegliche Gestalt annehmen, und so war er als stattlicher, junger Freier vor dem Fürsten von Windenburg erschienen, um dessen junge Tochter zur Gemahlin zu gewinnen. Die Zurückweisung kränkte ihn bitter, und er sann auf Rache. Es nahte Johanni, die Nacht, in der die Naturkräfte immer besonders mächtig sind. Kein Vieh durfte draußen auf der Weide bleiben! Die Launen hätten ihm sonst schaden können. Dagegen verbrannten die jungen Burschen die „Hexen“ in Teertonnen oder in Pechkränzen an den Masten der Boote.

Alles war erfüllt von geheimnisvoller Spannung und auch von einer besonderen, festlichen Stimmung. Die jungen Mädchen hatten ihre Kähne mit Zweigen vom blühenden Faulbaum geschmückt und mit Lichtern. Sie wurden scherzhaft verfolgt von den jungen Burschen, die sie zu erobern versuchten. Auch Rose mit ihren Gespielinnen war an diesem Abend auf dem Wasser. Ihr Kahn glitt so leicht dahin . . . „wie eine Fischblase“, sagten die Leute, die ihn gesehen hatten, als er noch bei dem Kahnbauer Röschies vor dem Haus gelegen hatte, in Ruß am Pokallnaströmmchen. Da waren sie auf der Skirwieteller Brücke stehen geblieben, um sich dieses Meisterwerk anzusehen. Um diesen Kahn vor dem Ansturm der Burschen in Sicherheit zu bringen, waren die Mädchen in eine Szoge eingebogen und wollten an Land gehen. Auch Rose sprang ans grüne Ufer, glitt aber im feuchten Gras aus, und ihre Gefährtinnen mußten mit Entsetzen ansehen, wie sie von unsichtbaren Händen ins Wasser hinabgezogen wurde. Der Saum ihres weißen Kleides schlug über ihrem hellen Haar und dem Krönchen, das sie zu Ehren des Tages getragen hatte, zusammen. Ihre Finger schienen noch kurze Zeit über dem Wasser zu schweben, und dann war sie verschwunden. Kein Rufen und kein Suchen half. Der Wassermann hatte sie in sein Reich mit hinabgenommen.

Unter den Jünglingen, die den Kahn mit der Fürstentochter verfolgt hatten,

war aber einer, der Rose tief im Herzen geliebt hatte. So fuhr er hinaus, um sie zu suchen. Er fand nichts und niemand. Aber in der großen Einsamkeit schwebte eine weiße Blüte über dem dunklen, tiefen Wasser. Er sah die Zipfel des weißen Gewandes über dem goldenen Krönchen. Er fühlte: das mußte die Geliebte sein! Aber der schlanke Leib war zum langen, grünen Stengel geworden. Die zärtlichen Hände waren als Blätter auf der Wasseroberfläche ausgebreitet . . .

Er wollte die schöne Rose fassen, sie aus der Gewalt des Wassermanns befreien. Er beugte sich weit hinab, um sie aus der Tiefe emporzuheben. Aber da griff der Herr dieser Tiefe mit langen, glitschigen Armen nach ihm und zog ihn hinab in sein unergründliches Reich. So ist es noch jedem ergangen, der es gewagt hat dem Wassermann seine Braut streitig zu machen.

E. Witte

Ärinnernse sich noch?

Kännense eijentlich Koppskielwein? Nei? Na das wundert mir sehr. Da warnse jewiß inne Stadt zuhaus, wo die jeistliche Jetränke jleich umme Äck zu haben waren. Draußen auffem Land war das schon e bißche anders, da mußst man schon zusehen, daß man was im Haus hatte, um mal die Gurjel zu spülen oder wänn ieberraschend Besuch kam, dem wo was anbieten mußtest. Und schicktest dem Mann nachem Krug, was besorjen, da blieb der Krät amänd dort hucken und kam nich wieder.

Sehnse, da mußst man schon andre Weje finden, um auf Dauer was im Haus zu haben. Meschkinnes, unser Leib- und Majenjetränk sozusajen, wär noch jejangen. Honich und Sprit konnst auf Vorrat kaufen, und das Zusammenmischen dauerd auch keine Ewichkeit. Bloß da krichstest die Männer nich von wäsch. Se blieben hucken bis die Flasch leer war – und die Männer voll. Und wänn mal bässere Härrschaften reinkickten, der Härr Pfarr zum Beispiel, dem konnstst doch auch nich am hällen Vormittach jleich e Fuffzichprozäntjem auffem Tisch ställen.

Sehnse, da mußd man schon andre Weje finden, um dem Jast nich wie e Pracher abzufertijen! E schlächter Bauer, wo sich nich zu hällen wußt! Fier was



Konfirmation am 1. September 1935 in der ev. Kirche Rucken mit Pfarrer Werner Lekies. Aufgenommen am 30. August 1935. Wer erkennt sich noch? Einsender Walter Kubat, Unterstraße 34 A, 4300 Essen 11.

hatten wir dann dem scheene große Jarten ums Haus rum? Wo sollst mit all das Obst und die viele Beeren hin? Immer bloß Marmelad davon kochen? Wer sollt die aufassen, wänn vore Arbeit zum Fricstick lieber e orntliche Schmalzstull mit dick Schinken oder Rauchspäck drauf lieber mochtest! Marmelad – das jab doch kein Mumm inne Knochen!

Und daderwejen wurd Wein anjersetzt. War ja auch einfach, wänn jenuch Früchte hattst. Aussem Käller wurden die große Glasballons rauffeholt, wo dann Saft und Farin und Weinhefe rein kamen. Meist von Äppeln, Johannisbeeren, Stachelbeeren oder Kirschen, weil von die am meisten da war. Manchmal auch Erd- oder Himbeeren. Und wänn einer Zeit zum Sammeln hatte, auch Hajebutten. Na und so richtjer Blaubeerwein, na da konntst dir alle Finger danach ablacken. Schon an die Farb' konntst dir rein bejestern! Auch Rhabarber wurd jenommen. Bloß der hat meist so e durchschlaßende Wirkung, das reine Schnällfeuerjetränk! Ei erst e Weinche aus Roggen, na ich saj'. Der kam mit seine Prozänte dem Meschkinnes bald am nächsten. War ja so bißchne trüb und milchig und jing auch ganz scheen inne Beine, da krichtest leicht e onduliertem Jang davon, daß zusehn mußtest, wie nachhaus kamst. Zumeist hatte jeder sein eijnes Rezept, daß er keinem sachte, um mit seinem Weinche zu prahlen. War dann allens im Ballon drin, kam oben im Korken so e Gärrohrche rein und dann konnt's losjehn mittes Gären. Das glukerte dann so e paar Monatchens leise vor sich hin, bis innem neuen Ballon umjefüllt wurd und zum Abklären noch e paar Monatchens stehn jelassen wurd. Und dann kam der große Aujenblick des Abfüllens in Flaschen, was mittem Jumischlauch erfolchte. Die ganze Familje war dann beschnurjelt vonnes Abschmücken!

Die Meister inne Weinherstallung mitte dollste Jeheimrezäpte waren ja auf fem Land die Schulmeisters, die Lehrers, weil sie e großem Jarten und e kleines Jehalt hadden und auch die meiste Zeit

in die viele Ferjen. Da jing man dann auch jarn auf Besuch. Einem ganz einmalen Wein von e beondre Sort Äppel hatte der Präzenter Brettschneider in Pojejen. Der war berient und hieß „Möchtfehlen“-Wein, weil wir immer sachten: Möcht fehlen noch e Flasche aussem Käller zu holen. War auch e härzerfrischer Anblick, so ganzes Regalche voll volle Flaschchens. Na und „Koppskiekelwein“? Na trinkense mal so ein, zwei Flaschen Johannisbeerwein und jehn dann nach draußen anne frische Luft. Da könn'se sich vorsehn, daß se nich jleich koppskiekel jehn und lang liegen.

Heut is das allens anders und bloß noch Ärinnerung. De Lehrers kriejen e scheenes Jehalt und kaufen sich dem Wein, auch wänn da Jlückohl drin is. Und unsere Bauerchens haben kein Hof und kein Jarten mehr und dirfen auch nich mehr trinken, weilse alt sind und dem Reißmantismus haben. **GGr.**



Ein Pfarrer und ein Busfahrer stehen vor der Himmeltür und begehren Einlaß. Petrus läßt den Busfahrer zuerst ein, der Pfarrer muß noch warten. Empört beschwert er sich über die Bevorzugung eines einfachen Mannes. „Ist schon in Ordnung,“ sagt Petrus, „wenn Du gepredigt hast, haben die Leute geschlafen. Aber wenn der Busfahrer fuhr, haben die Leute gebetet!“

Der Jüngste von Lehrers liegt krank im Bett. Minna kommt vom Einkaufen zurück und strahlt: „Alle habense sich nach unserm Jungsche erkundigt. Ich saj all, Frau Lehrer, an dem Jungsche is das ganze Dorf beteiligt!“

Auf einem Gutshof legte man, wie früher auch allgemein üblich, Wert auf die Anrede „Gnädige Frau und „Gnädiger Herr“ durch das Personal. Minna, neu auf dem Hof, wußte das nicht und wurde von der Gutsherrin belehrt: „Merken Sie sich das endlich, Minna, bei uns sind alle gnädig!“ Ein paar Tage darauf kam Minna aufgeregt aus dem Stall gelaufen: „Gnädige Frau, die gnädige Sau hat sechs gnädige Ferkelchens geworfen!“

Ein Hütejunge wird auf freiem Feld vom Gewitter überrascht. Es ist Erntezeit, und das Feld ist voller Getreidehocken. In einer davon sucht der Junge Schutz vor dem Regen. Als es durchzuregnen beginnt, verkriecht er sich in einer anderen. Da schlägt mit Mordskrach der Blitz in die eben verlassene. „Hähä, Schietke,“ ruft der Junge, „hier huck ich!“

Das Gewitter will gar nicht aufhören. Da seufzt der Hütejunge: „Is rein zum Verzagen! Im Sommer die Jewitters und im Winter mußst inne Schul!“

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 3 57 71. Vormals F.W. Siebert Memel-Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28. Georg Grentz, Agnes-Miegel-Str. 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 0 51 21 / 26 22 74.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialien gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.



Erna Fritschen ist noch jung,
Erna Fritschen hat noch Schwung,
zum Geburtstag recht viel Glück
unserm guten bestem Stück!

Diese Grüße sind gerichtet an

Erna Fritschen geb. Jakomeit
früher Kinten, heute wohnhaft in Hannover,
zum 27. Januar.

Heta und Walter aus Bayern



Unsere Mutter, Oma und Uroma

Anne Redetzky geb. Baldszus
feiert am 5. Februar 1988 ihren 90. Geburtstag.

Herzliche Glückwünsche und weiterhin
alles Gute wünschen

Ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Kiel 14, Große Ziegelstraße 12 A
Früher: Trakseden, Kreis Heydekrug



Unsere liebe Mutti und Schwester

Lydia Kerpa

aus Lompöhen, jetzt An de Velt 6, 4150 Krefeld,
feiert am 25. 1. 1988 ihren 79. Geburtstag.

Herzliche Glückwünsche, Gottes Segen und
Gesundheit wünschen ihr

Maria, Georg, Edith
und Kumpelchen



Am 22. 1. 1988 begeht mein lieber Mann

Henry Kibeik seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren ihm von ganzem Herzen

**seine Ehefrau Gertrud,
seine Tochter Marianne und
sein Sohn Peter mit ihren Familien**

8758 Goldbach, Schloßberg 14
Früher Memel II, Mühlenortstraße 38

**Wir bieten
memelländische Heimatbücher an:**

Bildkarte rund um das Kurische Haff, Pietsch	DM 12,00
Wild, Wald und Jagd im Memelland	DM 14,80
Das Schicksal des deutschen Memelgebiets	DM 10,00
Memelländisches Bilderbuch Band II	DM 21,00
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern	DM 28,00
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern	DM 28,00
Die Entstehung des Memelgebiets, Fr. Janz	DM 16,00
Deutsches Memelland, Kurt Gloger	DM 6,00
Das Memelland in seiner Dichtung, Naujok	DM 14,00
Heimatkunde des Memelgebiets, Rich. Meyer	DM 12,00
Memelland - Land in Fesseln, E. Schwertfeger	DM 10,00
37 Jahre Landarzt in Pr. Litauen, Kittel	DM 6,00
Die geretteten Gedichte, Rudolf Naujok	DM 4,00
Mein Memelland von Erika Rock	DM 3,00
Die Memelhexe, Sagen und Geschichten	DM 10,00
Das germanische Meer, Ostseeraum, Maschke	DM 5,00
Wer war Sudermann? Ludwig Goldstein	DM 4,00
Die litauische Willkürherrschaft im Memelgebiet	DM 6,00
Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen, Henry Fuchs	DM 7,80
Völkerringen im Ostseeraum, Henning/Th.	DM 14,00
Eiche am Meer, Martin Kakies	DM 24,80
Sing, sing, was geschah, Erinnerungen	DM 16,00
Aus dem Memelland - 4 Bändchen je ...	DM 10,00
Stadtplan Memel mehrfarbig Neunachdruck	DM 8,00
Autoaufkleber Memel-Wappen und andere	DM 2,00

Heimat-Buchdienst Georg Banszerus

Grubestraße 9, 3470 Höxter 1

*** Fachreisebüro für Osttouristik ***



MEMELFAHRTEN

Übernachtung in Memel an folgenden Terminen:
29. 3. - 7. 4. und 6. 5. - 15. 5. und 8. 7. - 17. 7.
mit Vollpension **ab DM 998,00**

ORS Ost-Reise-Service GmbH
Hauptstr. 187 4800 Bielefeld 14 ☎ 0521/44 44 31

Meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, herzengute Oma, Schwägerin und Tante

Martha Torkel

geb. Szallies

geb. am 13. 9. 1898

ist am 19. 12. 1987 nach schwerer Krankheit für immer sanft eingeschlafen.

In tiefer Trauer.

August Torkel

früher Uszlöknen und Memel

Franz und Ruth Zöhrer geb. Torkel

Helmuth und Edith Waldmann geb. Torkel

Jürgen und Angelika Torkel

sowie alle Angehörigen

Schwarzenbek, früher Sachsenwaldring 29

Ihr Reisespezialist für Ost-Reisen

Exclusive Bus-, Schiffs- und Flugreisen
Einzel- und Gruppen-Reisen

Flug-Bus-Reisen nach Memel Übern. in Minsk-Memel-Vilnius

1. Reise	8 Tage	30. 05. - 06. 06. 88
2. Reise	8 Tage	06. 06. - 13. 06. 88
3. Reise	10 Tage	13. 06. - 22. 06. 88
4. Reise	10 Tage	20. 07. - 29. 07. 88
5. Reise	8 Tage	29. 07. - 05. 08. 88
6. Reise	11 Tage	05. 08. - 15. 08. 88
7. Reise	8 Tage	15. 08. - 22. 08. 88
8. Reise	8 Tage	12. 09. - 19. 09. 88

Bus-Schiffs-Reisen nach Memel Übern. in Posen-Warschau-Minsk-Vilnius-Riga-Tallinn-Leningrad

1. Reise	17 Tage	17. 05. - 02. 06. 88
2. Reise	16 Tage	28. 07. - 12. 08. 88

Schiff-Bus-Schiff-Reise nach Memel

Übern. in Tallinn-Riga-Memel-Vilnius

1. Reise	13 Tage	05. 06. - 17. 06. 88
2. Reise	13 Tage	10. 07. - 22. 07. 88

weitere **Nach Pommern - Danzig bis Masuren -**
Reiseziele: **Schlesien und Oberschlesien**

Reiseprospekte - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen A.Manthey GmbH

Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel.: 0 23 02 / 2 40 44 · Telex 8 229 038

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Schwester und unserer Tante

Helena Weisheit

* 21. 11. 1903

† 11. 08. 1987

Im Namen aller trauernden Angehörigen in Liebe und Dankbarkeit

Käthe Waitschies, geb. Weisheit

Familie Lippke

und alle Anverwandten

5860 Iserlohn, Steubenstraße 52 - Waltraut Grußening -
Früher: Kinten, Kreis Heydekrug

Die Feierlichkeiten haben in der Friedhofskapelle Holtensen/Wenning-
sen in aller Stille stattgefunden.

Wir trauern um unseren lieben Heimatfreund und ehem.
Schwimmkollegen aus Memel

Alfred Saballus

* 30.4. 1910

† 19. 12. 1987

Familie Willy Makareinis

Sammler sucht:

Postkarten und Abzeichen (auch Elchgeweihe zum Anstecken) des Memellandes.

Angebote bitte mit Preisvorstellung an:

R. Schroeder, Ellharzer Steig 13, 896 Kempten

Esslingen, 5. Januar 1988
Händelweg 18

Clara Kühn

* 8. 4. 1904

† 4. 1. 1988

Wir nehmen Abschied

In stiller Trauer

Roland Kühn mit Familie

Gertrud Blode geb. Giese **mit Familie**

212 Lüneburg, Hindenburgstr. 110 a

Hanna Lenkeit geb. Giese **mit Familie**

5411 Arzbach, Auf der Au 8

Beerdigung erfolgte am 8. Januar 1988 auf dem Friedhof Esslingen-St. Bernhard.

Wir sind nur Gast auf Erden,
Und wandern ohne Ruh,
mit mancherlei Beschwerden
der ewigen Heimat zu.

Meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma,
Tante

Helene Ehrhardt

geb. Szimies

* 3. 7. 1900

† 30. 11. 1987

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer:

Oskar Ehrhardt

Günter und Familie

Klaus und Familie

und alle Angehörigen

5024 Pulheim, Eichenweg 32

Früher: Memel, Bommelsvitte 14

Nach einem erfüllten Leben und tapfer ertragenem Leiden
entschlief unsere liebe Oma, Großmami, Schwiegermutter,
Schwester und Tante

Helene Sommer

geb. Harms

* 21. Januar 1894
in Memel

† 3. Januar 1988
in Lübeck

Im Namen aller Angehörigen

Gabriele Fölsch geb. Sommer

Lübeck, Buntekuhweg 20 – 26

Die Trauerfeier fand am 8. Januar 1988 in Lübeck statt.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann

E. Willy Gebennus

geb. 14. 5. 1910

gest. 30. 11. 1987

Im Namen aller Hinterbliebenen
Anna Gebennus geb. Schneider

2000 Hamburg 50
Schomburgstraße 106

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Gnade Erlösung

Elfriede Timsries

geb. Satorius

* 13. 10. 1920

† 14. 12. 1987

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied

Willi Timsries

Lothar Sohn mit Familie

**Angelika Rösch Tochter mit Familie
und Anverwandte**

8451 Ursensollen Talweg 1
Früher: Lyck – Ostpreußen

Die Beisetzung fand im Friedhof in Ursensollen statt.

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner
lieben Schwester und guten Tante

Martha Silinskas (Schilinski)

geb. Tautrim

die am 10. 12. 1987 im Alter von 85 Jahren, fern ihrer geliebten
Heimat, in Philadelphia, USA, verstarb.

In stiller Trauer

David Tautrim

Arnhold Tautrim und Familie

6645 Beckingen, Espenweg 1
Früher: Didszeln/Ostpreußen